

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Büregrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Bei Luck und an der Karajowka brachen starke russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten zusammen. — Der Smotrec (Karpathen) genommen. Bei Kirlibaba über 1000 Russen gefangen. — Der achte große Ansturm der Italiener an der küstenländischen Front gilt als abgeschlagen. — Neue Gewaltakte der Entente gegen Griechenland. — Ein japanisch-chinesischer Konflikt bevorstehend?

Der Heeresbericht vom 15. Oktober.

WZB. Großes Hauptquartier, 16. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Starker Artilleriekampf beiderseits der Somme, der sich über die Ancre nach Norden ausdehnte und zwischen Courcellette und Rancourt, sowie an der Front Barleux—Ablaincourt größte Festigkeit erreichte. Englische Angriffe führten nördlich von Thiépval zum Handgemein in unseren Linien; an einer Stelle setzte sich der Feind fest, sonst ist er überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend von Vesbois wurde der Gegner abgewiesen. — Die Franzosen griffen zwischen Barleux und Ablaincourt an; sie haben im Dorfe und in der Zuckerrübenfabrik Genermont Fuß gefaßt, im übrigen wurden sie zurückgeschlagen. Der Südtail von Ablaincourt ist in unserem Besitz.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Teilweise stärkeres Artilleriefeuer östlich der Maas.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front westlich von Luck hielt die gesteigerte Geschützaktivität an. Starke Artilleriefeuer, das sich etwa auf die Front von Siniamka (am Stochob) bis östlich von Gorochow erstreckte, leitete russische Angriffe ein, die gestern auf das Waldgelände südlich von Jartuch und die Gegend von Bubnow beschränkt blieben und abgeschlagen wurden.

Auch während den von Puhow und Kowatyn nach Larnopol führenden Bahnlagen und an der Karajowka wurde es lebhaft.

In den Karpathen gewannen wir die am 21. September verlorene Kuppe Smotrec zurück. Im Kirlibaba-Abchnitt erlangten österreichisch-ungarische Truppen im Angriff Vorteile und nahmen 444 Mann gefangen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten.

An den Grenzpfässen des Burzenlandes keine wesentliche Veränderung.

Beiderseits des Szurdul-Passes wurden rumänische Angriffe abgeschlagen, von dem vorgestern besetzten Teil des Kammes ist der Gegner wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unverändert.

Mazedonische Front. Starke feindliche Angriffe sind westlich der Bahn Monastir—Florina gescheitert, Angriffsversuche östlich der Bahn wurden niedergehalten. Andauernde Kämpfe im Cerna-Vogen ohne Veränderung der Lage.

Der erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Von den Fronten.

Westen.

Der heftige Kampf an der ganzen Front.

Die Angriffstätigkeit der Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat noch an Stärke und Ausdehnung zugenommen. So trieben die Engländer nach langdauerndem Trommelfeuer sowohl am Ypernbogen als auch zwischen Warneton—Fromelles stärkere Patrouillen als gewöhnlich gegen unsere Linien vor, wobei es dem Gegner zwar an einigen Stellen gelang, in unsere vorderste Stellung einzudringen, aber nach heftigem Nahkampf wurde er durch unsere Grabenbesatzung wieder zurückgeworfen. Nördlich der Ancre zwischen Commeourt und Beaumont Hamel bliesen die Engländer Gas gegen unsere Abchnitt, während starkes Artilleriefeuer auf unsere Linien gerichtet war. Infanterieangriffe erfolgten hier jedoch nicht. Zwischen Ancre und Somme nahm am 12. d. Mts. das Artilleriefeuer bedeutend an Stärke zu und führte um 3 Uhr nachmittags zu starkem englisch-französischen Angriffen zwischen Le Cars und St. Pierre Vaast. Es gelang dem Angreifer, einzudringen, aber im Nahkampf und Gegenstoß wurde er wieder aus unserer Stellung vertrieben, während die Engländer nördlich vom Mouquetgehöft zwei Angriffe unternahm. Bei dem ersten gelang es ihnen, für kurze Zeit einzudringen, der zweite scheiterte in unserem Feuer vollständig. Siebenmal wurden Angriffe unserer Gegner bei Sailly wiederholt, siebenmal wurden sie abgewiesen. Die Engländer, die in dichten Wellen immer wieder ihre Anstürme wiederholten, erlitten ungeheure Verluste.

Auch südlich der Somme festten französische Regimenter nach starkem Artilleriefeuer im Péronne-Abchnitt und zwischen Fresnes—Ablaincourt gegen 6 Uhr abends zum Angriff besonders gegen die Genermonter Zuckerrübenfabrik an, die sie anfangs im Verlauf der Kämpfe nehmen konnten, dann aber im Gegenstoß wieder preisgeben mußten. Die mit großen Kräften an den verschiedensten Stellen in den letzten Tagen von unseren Gegnern gemachten wiederholten Vorstöße haben ihnen neben kleinem Geländegewinn unter ungeheueren Verlusten keinerlei Erfolg gebracht. Nach wie vor stehen unsere Kämpfer abwehrbereit auf ihrem Posten und hindern bei aller Wacht der Gegner die Absicht, unsere Linien zu durchstoßen.

Was der französische Heeresbericht verschweigt.

Berlin, 16. Oktober. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt:

Die französische Heeresleitung unterschlägt bekanntlich dem Publikum ihrer Heimat die deutschen Heeresberichte. Das setzt sie in die erwünschte Lage, nötigenfalls eine grobe Fälschung des tatsächlichen Bildes darbieten zu können, ohne befürchten zu müssen, der französische Leser möchte durch die gänzlich abweichende Darstellung des deutschen Heeresberichtes jählig gemacht und irritiert gestimmt werden.

Das Bedürfnis einer Freileitung des französischen Publikums scheint auf Seiten unserer Gegner neuerdings in erheblichem Maße zu bestehen hinsichtlich der Sommeschlacht. Seit dem letzten großen und von uns rücksichtslos zugegebenen Erfolge vom 25. September haben unsere Feinde innerhalb von 18 Tagen zwar einige Geländegewinne zu verzeichnen, aber diese Gewinne stehen in gar keinem Verhältnis zu den Opfern an Munitions- und Mannschaftseinsatz, mit denen sie erkaufte werden mußten. Das ist es, was der französischen Öffentlichkeit verschleiert werden soll. Es soll so aussehen, als ob die Engländer und Franzosen, wenn sie einmal ordentlich angreifen, auch jedesmal erhebliche

Fortschritte und hohe Ausbeute an Gefangenen und Material erzielen. Daß aber zwischen diesen keineswegs belangreichen Erfolgen eine nicht absehbare wahnwitzige Verschwendung unserer gesamten Stellungen und Tag und Nacht fortgesetzte Stürme stattfinden, und daß diese Stürme mit ganz wichtigen Ausnahmen bei furchtbaren Verlusten entweder schon im Sperrfeuer zusammenbrechen oder im Nahkampf abgewiesen werden, das verschweigt der Franzose, um seiner Heimat und den Neutralen eine Komödie vorzuspielen. Die Komödie eines zwar langsamen, aber unabweislich erfolgreichen Vordringens, frei von Enttäuschungen und Rückschlägen.

Das Prinzip ist ganz klar:

In dem verzweifelten Wahn, es könnte schließlich doch noch gelingen, unsere Front zu durchbrechen und damit wenigstens die entfernte Hoffnung auf eine Aenderung der „Kriegskarte“ im Westen anzuleuchten zu lassen, versuchen Engländer und Franzosen ihr Heerperfes und Vieles an der Somme-Front. Wo der kleinste Erfolg erzielt wird, setzt die Propaganda mit wildem Triumphgeschrei ein; die dazwischenliegenden ungeheuerlichen, unerhört verlustreichen Mißerfolge werden den harrenden Wölfen der Entente wie der Welt bemußt und hartnäckig unterzählt. Jene unglückseligen Wölfer sollen und dürfen eben nicht erfahren, in welcher wahnwitziger Weise ihre Kenter das Blut ihrer Söhne hinschütten, um ein paar zu unerlebbaren Trümmern zusammengeschoffene Dorfstätten und die dazwischenliegenden, in eine schredensvolle Wüste verwandelten Sandstriche, kurz jammervolle Fetzen eines völlig vernichteten Frankreich zu erobern. WZB.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WZB. Wien, 14. Oktober.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Hatszeg (Hözing) bemächtigte sich der Feind eines Teiles des Grenzammes. Ein nächtlicher Gegenstoß warf ihn zurück. Um die Höhe wird noch gekämpft. Die Säuberung der südöstlichen Grenzgebiete Siebenbürgens macht rasche Fortschritte. Die Rumänen wurden an zahlreichen Punkten über die Pässe zurückgeworfen. Ueberall, namentlich im Szegegy-Gebirge hoben unsere Truppen ganze Abteilungen Versprengter der verschiedensten rumänischen Verbände aus. In Wolhynien herrschte gestern sehr lebhaftige Geistesaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da auch der gestrige Tag an der küstenländischen Schlachtfeld ruhiger verlief, ist der achte große Ansturm der Italiener mit den Kämpfen des 11. Oktober als abgeschlagen zu betrachten. Mehr noch als in den letzten Schlachten hatte der Feind diesmal seine Kräfte gegen den Südflügel zusammengeschoben. Zwischen dem Meere und den Höhen östlich von Görz waren die dritte und Teile der zweiten Armee mit insgesamt etwa 16 Infanterie-Divisionen, mit einer sehr mächtigen Artillerie und zahlreichen Minenwerferbatterien angelegt. Unsere todesmutigen Kavallerieverteidiger hielten durch eine Woge im schwersten Feuer aus und trugen sodann drei Tage den unaufhörlichen Stürmen des an Zahl überlegenen Feindes, bis ihn seine Verluste zwingen, den Angriff einzustellen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober besetzte eines unserer Seeflugzeugschwader neuerdings die

militärischen Objekte von Montaleone und San Canziano erfolgreich mit Bomben. Am 13. Oktober abends griffen unsere Seeflugzeuge die Abria-Werke in Montaleone an und erzielten viele Treffer. Feindliche Flieger warfen über dem alten Hafen von Triest und nächst Miramare Bomben ab, ohne irgend Schaden anzurichten. Sie wurden von unseren Seeflugzeugen verfolgt. Hierbei wurde ein feindlicher Flieger durch Luftschiffleutnant Banfeld zum Abbrechen im Sturzflug hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei allen Unternehmungen wurden unsere Flugzeuge erfolglos beschossen.

R. u. I. Flottenkommando.

WAB. Wien, 15. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südblich von Sätzing (Höbing) haben unsere Truppen in erbittertem Kampf den Grenzraum in ganzer Ausdehnung behauptet.

Südblich und östlich von Brasso (Kronstadt) trat gestern keine wesentliche Aenderung ein.

Im östlichen Grenzraum Siebenbürgens werden nunmehr im Gherghy-Gebirge schmale Vorderrücken vom Feinde gehalten. Östlich von Kirlibaba gewannen unsere Truppen in überraschenden Vorstößen Gelände und brachten drei russische Offiziere, 448 Mann und ein Maschinengewehr ein. Deutsche Bataillone nahmen die Höhe Smoïre wieder in Besitz. Südöstlich des Panteg-Sattels wurde ein russischer Vorstoß abge schlagen. In Wolhynien neuerliches Anschwellen der russischen Kampftätigkeit. Auf breiten Frontabschnitten lag den ganzen Tag über schweres russisches Geschützfeuer. Stellenweise brach auch Infanterie aus den feindlichen Gräben vor, die aber nirgends bis an unsere Hindernisse zu gelangen vermochte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geesichtslage blieb im allgemeinen gering. Im Görzischen griffen die Italiener heute früh unsere Stellungen auf den Höhen östlich von Sober an. Dieser Vorstoß brach teilweise schon in unserer Artilleriefeuer zusammen, teilweise wurde er im Handgemenge abgewiesen.

Östlich von Trient wurde ein feindlicher Farman im Luftkampf abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus Albanien nichts zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschalleutnant.

Ostern.

Meuterei in einem russischen Schützenregiment.

Wien, 12. Oktober. Die Feldzeitung der R. u. I. 4. Armee meldet nach Berichten von Gefangenen eines russischen Schützenregiments, das an den für die Russen so verlustreichen, gegen diese Armee Anfangs Oktober gerichteten Angriffen teilgenommen hat: Die russischen Soldaten werden von den Offizieren häufig ganz unmenslich behandelt. Besonders arg waren die Zustände bei dem 21. Schützenregiment. Schlechte Verpflegung und unmenschliche Duelle trieben vor kurzem die geduldsigen und gutmütigen Rekruten dieses Regiments so weit, daß sie den Gehorsam verweigerten und bewaffneten Widerstand leisteten. Das Ausbildungspersonal war machtlos, die Vorgesetzten verweigerten ihre Beistände zur Unterdrückung der Meuterei. Schließlich wurden Urakofaten und Artillerie telegraphisch beordert. Die Meuternden wurden in zwei Baracken zusammengedrängt und mit Artillerie beschossen. Nach dreitägiger Belagerung waren die Baracken demoliert und die Meuternden bezimert.

Rumänische Untaten in Siebenbürgen.

WAB. Wien, 12. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In wieweit völkerrechtswidriger, ja auch oft unmenschlicher Art die Rumänen in Siebenbürgen gehandelt haben, darüber geben amtliche Feststellungen der Regierungskommissäre beredten Ausdruck. In Fogaras wurde ein Teil der deutschen und ungarischen Bevölkerung von den Rumänen zusammengetrieben, an das Ufer des Atflusses geschleppt und mit Knuten in den Fluß hineingeworfen. Auf beiden Ufern standen rumänische Soldaten und trieben die aus Land Kommenden immer erneut mit Schlägen in den Fluß, der an dieser Stelle etwa 20 Meter breit und etwa 1,60 Meter tief ist. Die Mannschaften, die sich an dieser Untat beteiligten, sollen sinnlos betrunken gewesen sein. Diese Annahme scheint deshalb sehr wahrscheinlich, weil vom rumänischen Militär in Fogaras aller Schnaps und Spiritus in Fässern zusammengebracht worden war. Der Kommandant der 4. rumänischen Division, General Simionescu, ließ aus der Privatwohnung des Obergespanns in Fogaras die gesamte, sehr wertvolle Einrichtung in Wagen zur Bahn bringen, dort verladen und nach Hause schicken. In Fogaras wurden alle deutschen und ungarischen Geschäfte erbrochen und die Waren weggeführt. Bei allen Requisitionen von Pferden, Vieh und größeren Vorräten wurden von der rumänischen Militärbehörde den Privatbesitzern weder Zahlung noch Requisitionsscheine gegeben.

Rumänische Verluste.

Von der russischen Grenze wird dem „Pester Lloyd“ zufolge gemeldet: Die Verlustlisten des unter dem Protektorat der rumänischen Königin stehenden Sanitätskomitees vom 4. Oktober verzeichnen einen Gesamtverlust von 149 688 Gefallenen, Verwundeten und Vermissten Mannschaften. Der Verlust an Offizieren beträgt 5894, darunter fünf Generale, 26 Obersten, drei

Oberleutnants als Regimentskommandeure. Die Zahl der gefallenen Flieger hat sich auf acht erhöht.

Rumänische Lage verzweifelt.

Eugano, 14. Oktober. Der „Secolo“ meldet bisher als einziges Blatt, daß entgegen den offiziellen Lügen die Lage Rumäniens verzweifelt sei. Rumänien werde sich auf einen Kampf bei Bukarest gefaßt machen müssen. Die Hilfe des Vierverbundes sei trotz der Worte Lloyd Georges unzureichend und verspätet.

Wie Rumänien gerettet werden soll.

Ueber das angekündigte Rettungswort der Verbündeten für Rumänien will das „Journal de Genève“ auf Grund besonderer Erkundungen Aufschluß geben können. Danach muß zunächst der rumänische Generalstab die strategische Führung niederlegen. Der russische Generalstab tritt an seine Stelle. Rußland schickt ferner Verstärkungen. Die linke Flanke der russischen Armee wird bis nach Siebenbürgen verlängert, Verstärkungen werden nach der Dobrudscha geworfen. Das rumänische Heer beschränkt sich auf die Verteidigung des eigenen Bodens.

Südosten.

Storbut in der Dobrudscha-Armee.

Der Bukarester „Dimineata“ zufolge haben die Erkrankungen in russischen Dobrudscha-Heere große Dimensionen angenommen. Infolge großen Mangels an Ärzten stößt die Behandlung der Kranken auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Infolgedessen müssen die Kranken Soldaten ungeachtet des Mangels an Transportmitteln nach Sibruksland transportiert werden. Als auffallende Erscheinung ist die große Zahl von Mund- und Zahnkrankheiten zu verzeichnen.

Die Piräus-Forts von den Alliierten besetzt.

WAB. Amsterdam, 15. Oktober. Nach einer Meldung aus Athen haben die Alliierten zur Kontrolle des Handelsverkehrs im Piräus die die Stadt beherrschenden Forts besetzt.

Süden.

Die Schlacht am Karst.

Die Monzo-Schlacht hat unerhörte Maße angenommen. Mitten in der sieberhaftesten Tätigkeit des ganzen Kommandos erklärt der Generalstabschef unseres Abschnittes: „Diese Schlacht ist bisher der Höhepunkt des Feldzuges.“ Die ungeheure Waffenmacht von rund 260 000 italienischen Soldaten rennt seit 72 Stunden unaufhörlich gegen den Karstwall an und immer noch trommeln die 1000 Geschütze, die schon 11 Tage lang und 11 Nächte lang ohne Unterbrechung feuern, unvermindert fort.

Die Vorrückung dieser überwältigenden Masse von 32 Brigaden, die bisher festgestellt sind, geschah nach dem zuerst von Joffre in Frankreich angewendeten, dann von Brussilow übernommenen und ausgebauten Wellensystem.

Welle auf Welle flutet an, ohne Abstand und enggegliedert. Die Sturmstaffeln sind sehr schmal, aber sehr tief, und diesmal kommt die vorgehende Infanterie nicht nur mit Kolben und Bajonett, sie führt Maschinengewehre mit sich und sogar Geschütze.

Am ersten Kampftage der Infanteriemassen, am 10. Oktbr., trommelte die ital. Artillerie bis mittags, und mittags wurde dieses Trommelfeuer ins wahnsinnige gesteigert. Jetzt wagte sich auch schon die italienische Infanterie aus ihren Defensiven. In den Nachmittagsstunden fluteten dann große geschlossene Kolonnen vor. Der Angriff gegen das ganze Karstplateau wird allgemein. Trotzdem bilden sich einzelne Kampfsentren heraus. Solche Kampfsentren sind der Abschnitt von Bam Brado di Merna bis Hoobras Novavas, die Gipfel 208 und 144. Die Infanteriewellen steigern sich rasch zum Hochgang. An einigen Stellen brechen sie sich schon im Feuer unserer Artillerie, an anderen Orten gelang es ihnen, in unsere Linien hineinzufilzen.

Unsere Infanterie hält bis zum letzten Mann aus, und trotz numerisch erheblich geringerer Kräfte wirft sie im Gegenangriff die Eingebrochenen meist wieder aus den Gräben.

Der Krieg zur See.

Ueber die Beschießung der Murmanküste

bringt der „Berliner Lokalanzeiger“ Einzelheiten: Das erst kürzlich errichtete Telegraphenamt in Alexandrowsk und die daneben befindliche drahtlose Station mit dem Funkturm wurden in Brand geschossen und brannten bis auf die Ringmauern nieder. Das neue Gebäude der Küsterverwaltung in der Nähe des Hafens wurde in Trümmer gelegt. Eine neue Regierungsbaracke wurde

versenkt. Zwei englische Dampfer im Hafen wurden beschädigt. Als zwei russische und ein englischer Torpedojäger erschienen, verließ das U-Boot. Nach zwei Tagen wiederholte es das Bombardement. Vorläufig stockt der Verkehr bis Alexandrowsk vollständig. Der telegraphische Verkehr war sechs Tage unterbrochen.

Ein neuer Kommandant der russischen Ostsee-Flotte.

Petersburg, 13. Oktober. Vizeadmiral Nepenin ist an Stelle des Admirals Kanin, der zum Mitglied des Reichsrates ernannt wurde, zum Kommandanten der Ostsee-Flotte ernannt worden.

Versenkt.

Der englische Kohlendampfer „Joia“ (3533 Brutto-Tonnen) wurde am 10. Oktober 70 Seemeilen von Cardiff von einem deutschen U-Boot versenkt. Außerdem kamen bei Verleaaag 11 Mann der Besatzung des englischen 2808-Tonnen-Dampfers „Cardiff“ an Land, welcher ebenfalls am 10. Oktober nordöstlich von Verleaaag von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

Der als Minensucher für die britische Admiralität fahrende Dampfer „Kochies“ aus Milford ist infolge einer Minenexplosion gesunken. Der Fischdampfer „Equinox“ aus Grimby wird offiziell als vermisst angegeben. Vermutlich ist das Schiff auf eine Mine gelaufen. — Lloyd meldet, daß der britische Dampfer „Gaardepeer“ (1650 Tonnen) versenkt worden ist. — Nach einer Lloyd-Meldung ist der russische Dampfer „Mercator“ (2827 To.) versenkt worden. — Der norwegische Dampfer „Normandia“ ist mit der geretteten Besatzung des italienischen Dampfers „Benos“ (2000 Tonnen) in einem spanischen Hafen eingelaufen. Die „Benos“ war 80 Meilen vom Kap St. Antonia von einem österreichischen U-Boot torpediert worden.

Vernichtung eines Munitionsdampfers am Nordkap.

Der rumänische Dampfer „Bistriza“, mit Munition von Brest kommend, wurde am 13. Oktober, morgens, fünfzig Seemeilen von Nordkap, östlich vom Nordkap von einem U-Boot torpediert. Der Wert der „Bistriza“ mit Ladung betrug vierzig Millionen Mark.

Unsere U-Boote an Amerikas Küste.

Britischer Blätter melden aus Mailand: An hervorragender Stelle veröffentlicht der „Corriere della Sera“ die Nachricht, daß an der amerikanischen Küste bis jetzt 19 große Dampfer versenkt wurden.

Die „Daily News“ meldet aus Montreal: Die kanadischen Häfen wurden für die neutrale Schifffahrt gesperrt. Infolge der wachsenden Tauchbootgefahr lehnen die kanadischen Reeder das Anlaufen ihrer Frachtdampfer ab.

Unser Widerstand gegen die englische Blockade.

Genf, 14. Oktober. „Berl. Tagebl.“ bespricht Stegemann im „Vaterland“ die Möglichkeit, daß Deutschland seinen Unterseebootkrieg gegen die Entente erweitern und verschärfen. Der Militärkritiker ist der Ansicht, daß die deutsche Marine sich erst heute vollkommen in der Lage befindet, der englischen Blockade mit Unterseebooten einen genügenden Widerstand entgegenzusetzen. Die Entente würde bei einem verschärften Unterseebootkrieg sehr bald starke Verluste an Munition und Menschenmaterial erleiden. Das müsse sich schon auf dem westlichen Kriegsschauplatz bemerkbar machen, aber besonders im russischen und mazedonischen Kriegsschauplatz. Deswegen müsse sich die Entente hüten, die Wichtigkeit des deutschen Unterseebootkrieges zu niedrig einzuschätzen.

Gegen geheimen Funkdienst in Amerika.

Washington, 14. Oktober. (Reuter.) Der Kommandant der atlantischen Flotte meldet: Das Flottendepartement hat befohlen, die Küste von Neu-England zu liberwachen, um den Gerüchten auf den Grund zu gehen, die von einer dort befindlichen geheimen Basis für Funkdienst sprechen, durch die die amerikanische Neutralität verletzt werde.

Die tauchbootfeindliche Stimmung.

N. Y. New York, 14. Oktober. Die Agitation in der Tauchbootfrage läßt nach. Man nimmt an, daß die deutschen Tauchboote nicht wieder in die Nähe der amerikanischen Küste kommen werden.

Die reichste U-Boot-Beute im Oktober.

Haag, 14. Oktbr. Nach der „Shipping Gazette“ glaubt man für die erste Oktoberhälfte mit einem Verlust von 150 000 Tonnen an Kohlenraum durch die Tätigkeit der feindlichen Unterseeboote rechnen zu müssen. Wenn die Tätigkeit der Unterseeboote in der zweiten Hälfte des Monats keine Verminderung erfährt, würden die Verluste für Oktober die bisher höchste Ziffer von 300 000 Tonnen aufweisen.

Kein Mittel gegen den Unterseebootkrieg.

Genf, 14. Oktober. Die starke Beunruhigung, die die verstärkte Tätigkeit der deutschen Tauchboote in den Marinekreisen des Vierverbundes hervorruft, findet heute in einem sachmännischen Artikel im „Rappel“ Ausdruck.

Darin wird gesagt, die jüngsten Erfahrungen hätten bewiesen, daß, mit Ausnahme der ganz großen Torpedojäger, alle anderen bisher verwendeten Unterseebootsverfolger gegen die neuen vervollkommenen Tauchboote zwecklos geworden sind. Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Weißen Meer, im Mittelmeer und im Nordatlantik an der amerikanischen Küste verrate einen bemerkenswerten strategischen Plan, nämlich die Unterbindung des Seeverkehrs der Verbündeten mit den russischen Eismeerhäfen, mit Saloniki und den Vereinigten Staaten.

Botschafter Gerard über die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

New York, 11. Oktober. (Zuspruch des Vertreters vom W.B. Vorparat eingetroffen.) „Evening Post“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, in der dieser unzweifelhaft in Abrede stellt, daß seine Rückkehr nach den Vereinigten Staaten durch die Notwendigkeit veranlaßt worden sei, die Regierung in Washington wegen der Absicht Deutschlands zu warnen, den unterschiedslosen Unterseeboottkrieg gegen die neutrale und die feindliche Schifffahrt wieder aufzunehmen. Er erklärte, er würde im Gegenteil nicht gewagt haben, seine Reise zu unternehmen, wäre er nicht der Überzeugung gewesen, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland so freundschaftlich seien, als sie nur sein könnten, und daß alle Aussicht bestünde, daß sie sich in zufriedenstellender Weise weiter entwickeln würden.

Verkauf norwegischer Schiffe an England.

Reykjavik, 14. Oktober. Der Direktor des norwegischen Reederverbandes bezieht den bevorstehenden Verkauf norwegischer, in England im Bau befindlicher Schiffe an englische Reeder, den Minister Runciman im Unterhaus angekündigt habe, als eine ernste Angelegenheit, die die Interessen Norwegens empfindlich schädige.

Aus Griechenland.

Die neue Note der Westmächte?

Die Entente fordert weiter Unterwerfung von Griechenland. Nachdem der englische Gesandte den neuen Minister des Aeußeren ausgesucht und die Entente sich dadurch in amtliche Verbindung mit dem neuen Kabinett gesetzt hatte, richtete sie eine neue Note an die griechische Regierung, worin die Kontrolle über die griechische Polizei verlangt wird, Einführung eines Verbot für die Bürger, Waffen zu tragen, ein Verbot, Kriegsmaterialien nach Thessalien zu schicken, und Aufhebung des Embargo auf die Getreideausfuhr von Thessalien. Sämtliche Forderungen wurden bewilligt.

Die Herrschaft der Entente.

W.B. Genf, 14. Oktober. („Agence Havas.“) Aus Athen wird gemeldet, daß der Polizeipräsident und Polizeidirektion im Ministerium des Innern französische Offiziere beigeordnet werden.

Eugano, 14. Oktober. Der französische Kommandant in Korfu verbietet eigenmächtig den Abtransport von 500 griechischen Soldaten nach Preveza.

London, 14. Oktober. In der Nacht auf Freitag besetzte eine französische Landungsabteilung den Hauptbahnhof von Athen, von dem die Blige nach Larissa verkehren. Hier waren gerade zwei Batterien Feldartillerie angekommen, die nach Larissa verladen werden sollten. Die Landungsstruppen zogen sich zurück, doch der kommandierende Offizier der französischen Truppen gab nicht zu, daß die französische Abteilung bedeutende Verstärkungen erhalte.

Unter dem 12. Oktober meldet das Blatt aus Athen, daß tags vorher ein französischer Seeoffizier die Festungswerke am Piräus besichtigt habe, um sich zu überzeugen, ob dem Ultimatum bezüglich der Entwaffnung der Forts seitens Griechenlands auch Folge geleistet worden sei. Eine französische Landungsabteilung begab sich nach dem Piräus, um dort den Dampfer „Hara“ zu beschlagnahmen.

König Konstantin ist unerschütterlich.

Aus Athen wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Eine diplomatische Persönlichkeit wurde gestern vom König empfangen. Der Diplomat beschwor ihn, seine Politik zu ändern. Der König antwortete: „Ich will lieber den Thron verlieren, als Griechenland in Gefahr bringen. Ich bin der Überzeugung, daß Rumänien in 14 Tagen nicht mehr so dastehen wird wie jetzt. Wenn Griechenland nach der Eroberung Rumäniens in den Krieg zöge, dann würde Griechenland das Los Serbiens und Rumäniens teilen.“

Verteidigungsmaßnahmen des Königs

Saag, 14. Oktober. Aus London wird gemeldet: Die Garnison von Athen wurde nach dem Norden geschickt, um die königlichen Domänen in Latoi zu schützen. Rings um die königliche Besatzung hat man Verteidigungswerke mit Drahtgittern und Kanonen angelegt. Der Platz darf ohne besondere Erlaubnis nicht betreten werden. Es geht das Gerücht, daß der König sich mit den Truppen in nördlicher Richtung zurückziehen und in Kithala eine feste Stellung einnehmen wird, um, wenn die Notwendigkeit sich ergibt, sich dort gegen die Verbündeten zu verteidigen.

Verhaftungen der Erganeben des Königs von Griechenland.

W.B. Athen, 14. Oktober. Ein Kurier des Königs Konstantin, der über den Epirus Briefe nach Berlin bringen sollte, ist, wie nach der „Post“ französischen Blättern aus Genf, 13. Oktober, gemeldet wird, von Agenten der Entente verhaftet worden. Die Briefe wurden mit Beschlagnahme belegt. In Athen erwartet man weitere Verhaftungen der bei der Entente besonders verhassten „deutschen Intriganten“ Streit, Dumanis, Oberst Mehaza und Theodoris, eines Bruders des griechischen Gesandten in Berlin.

Venizelos' Hoffnung.

Daß Venizelos auf die Flucht des Königs hofft, ist aus Erklärungen zu schließen, die er einer Gruppe von Ententejournalisten gegenüber gab. Er und die provisorische Regierung würden den Blättern zufolge, an dem Tage nach Athen übersiedeln, an dem der König erkannt habe, daß seine Partii verloren sei.

Die provisorische Regierung in Saloniki.

W.B. Genf, 14. Oktober. „Journal“ meldet aus Athen: Die provisorische Regierung in Saloniki setzt sich folgendermaßen zusammen: Repulos: Ministerpräsident, Negrapontos: Finanzen, Polotos: Aeußeres, Argyropulos: Unterstaatssekretär des Aeußeren, Mautis: Marine, Sophidis: Inneres, Dingas: Unterricht, und Michalacopoulos: Handel. Sphrosimos wurde zum Kammerpräsidenten ernannt.

W.B. London, 15. Oktober. Das Reiterische Bureau meldet aus Athen: Politis, der Generaldirektor im Ministerium des Aeußeren, sei nach Saloniki abgereist, um die Stellung als Minister des Aeußeren in der provisorischen Regierung anzutreten. Er habe geäußert, daß er sich nach kurzem Aufenthalt dort in besonderer Mission nach Westeuropa begeben werde.

Venizelos sucht seine Anerkennung nach.

Saag, 14. Oktober. „Reuter“ meldet aus London: Venizelos hat sich an die Verbandsmächte mit dem Ersuchen gewendet, die vorläufige Regierung anzuerkennen.

Kleine Auslandsnotizen.

Holland. Explosion in einer Kohlengrube. In der Staatskohlengrube von Kerkrade bei Maastricht fand am Sonnabend eine starke Explosion statt, durch die 21 Personen schwer und 5 leicht verwundet wurden.

Schweiz. Eine schweizerische Friedensmarke. Die Oberpostdirektion bereitet dem „Berner Bund“ zufolge schon jetzt einen engeren Wettbewerb unter den Schweizer Künstlern zur Erlangung geeigneter Entwürfe für schweizerische Friedenspostmarken vor, welche zurzeit des Friedensschlusses zur Ausgabe gelangen sollen.

Frankreich. Der Fehlertrag in der Ernte. Wie dem „Temps“ im Handelsministerium mitgeteilt wurde, war der Fehlertrag der Ernte in Frankreich seit Jahren nicht so groß wie heuer. Die Ernte beläuft sich anscheinend auf höchstens 60 Millionen Doppelzentner, der gegenwärtige Bedarf Frankreichs, einschließlich der Heeresversorgung, dagegen auf 86 Millionen.

Mehr Todesfälle als Geburten in Paris. „Le Devoir“ veröffentlicht an der Spitze seiner Nummer vom 13. d. Mts. in Fettdruck folgenden Aufruf: „Achtung, Frankreich! Im Laufe der beiden letzten Monate hat die Zahl der Todesfälle in Paris die der Geburten um 3992 überschritten!“

Letzte Nachrichten.

Eine Giftgeschichte.

Breslau, 16. Oktober. Der Stundenbuchhalter-Fuhrmann, der in einem Geschäft in der Schweidnitzer Straße beschäftigt war, hat am Sonntag nachmittag sich und ein junges Mädchen, das in demselben Geschäft arbeitete, vergiftet. Das Mädchen ist noch lebend ins Krankenhaus eingeliefert worden und man hofft es zu retten. Fuhrmann selbst ist tot.

Strenge Durchführung der Dienstpflicht in der Türkei.

W.B. Berlin, 14. Oktober. Amtliche Bekanntmachung des türkischen Kriegsministeriums: Vom heutigen Tage ab ist die Zahlung der Militärbesetzungstage für die militärpflichtigen türkischen Untertanen nicht mehr zulässig. Die Jahrgänge 1282, 83 und 84 (1866, 67 und 68) bilden eine Ausnahme.

Festnahme eines Schweden durch die Engländer.

W.B. Kopenhagen, 15. Oktober. Zu der Zurückhaltung des Göteborger Großkaufmanns Grebst durch die Engländer in Kirkwall meldet „Berlingske Tidende“, Grebst sei nach London übergeführt worden, wo er unter der Anklage der Spionage vor Gericht gestellt werden solle. Grebst ist wegen seiner Geschäftsbeziehungen zu Deutschland auf die englische schwarze Liste gesetzt. Er befand sich auf einem dänischen Dampfer auf der Reise nach Amerika. Seiner Gattin wurde die Weiterreise nach Amerika gestattet.

Koste es, was es wolle!

W.B. Petersburg, 15. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Minister des Innern Protopopow erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der Moskauer Presse, der Krieg müsse, koste es was es wolle, bis zu Ende geführt werden. Dieser Krieg unterscheide sich von allen anderen; niemand erinnere sich eines ähnlichen. Das ganze russische Volk kämpfe mit seinem ganzen Sein und seinem ganzen Blute.

Ein japanisch-chinesischer Konflikt bevorstehend?

Nach einer Meldung der „Mölnischen Zeitung“ lassen Telegramme des „Nipponische Slowo“ aus Peking und Tokio einen japanisch-chinesischen Konflikt als unausbleiblich erscheinen. Japan hat mit den Mobilisierungsarbeiten begonnen. Seine Munitionserzeugung wird von jetzt an für den eigenen Bedarf zurückgehalten. Auch die japanische Handelsflotte hat Befehl erhalten, bis auf weiteres keine Transporte mehr für ausländische Rechnung anzunehmen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhaft beiderseitige Artilleriekämpfe tagsüber an. Ein englischer Vorstoß nordöstlich von Suedecourt drang in geringer Breite in unseren vorderen Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgewonnen wurde. Franzosen griffen morgens und abends Stellungen westlich von Enilly an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch feindlichen Gegenstoß.

Front des Deutschen Kronprinzen.

In den Argonnen und auf beiden Maasuseen lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Zuel brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Zubilno-Zaturech unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Teilvorstöße südlich der Bahn Brody-Lemberg und in der Graberka-Niederung scheiterten gleichfalls. Bedeutliche russische Kräfte wurden zu einem tiefgegliederten, aber erfolglosen Angriff an der Karajowa zwischen Lipnica-Dobra und Stomorchy angelegt. Auch hier konnten wir dem Feind schwere Verluste bereiten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smoirc Gegenangriffe ab und machten 3 Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen. Am D. Goman nahmen bayrische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben.

Westlich Kislbaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über 1000.

Südwestlich von Dorna Watra brängten die verbliebenen Truppen den Gegner über das Neagratal zurück.

Auf dem

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen

dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Keine Aenderung der Lage.

Mazedonische Front. Im Cerna-Abchnitt, beiderseits Drob, hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg. Teilvorstöße bei Grunite und nördlich der Nize Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen. Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Verschau-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Steingrund (Verammlung auf dem Slaby'schen Grundstück): 1 Bullenkab (ca. 11 Monate alt) und 3 Ziegen gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Sie getanen Aeußerungen gegen Frau Martha Baumert nehme ich hiermit zurück und leiste, schiedsamlich verglichen, Abbitte. Marta Seidel, Hochwaldstr. 7.

Rattler zu leihen oder zu kaufen gesucht.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Metallbetten

an Private. Katal. frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl 1. Thür.

Gegen Belohnung!

Verloren gegangen Sonnabend tulasilbernes Uhren-Armband mit Gravierung: O. S. 1901 O. S. 1916 (Konfirmationsandenken) von Fürstenheimer Straße bis Ober Waldenburger Straße beim Obergingenieur Seyffert, Fürstensteiner Straße 6, 3. Etg.

Schwarz. Lederportemonnaie

mit gelbem Schloß und Geldinhalt am Sonnabend vom Bierhändlerplatz bis Albertstraße von einer Kriegerfrau verloren. Der eheliche Finder wird herzlich gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben. Birkholzstraße 1, 3. Etage.

4 Stuben,

Küche, Badeeinrichtung, Mädchenkabinett, 2 Stod Freiburger Straße 4a, Ostern zu beziehen. Wilde, Freiburger Straße 4. Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Eine Stube und Küche ist bald

oder 1. November zu bez. Eine große und kleine Stube ist zum 1. November zu beziehen. Mühlenstraße 22.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhause 1. Januar zu beziehen. Hotel zur goldenen Sonne.

Eine Stube zu vermieten. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Große Stube 1. November zu beziehen. Töpferstr. 27.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Friedländer Str. 13, III, 1.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten. Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Möbl. Vorderzimmer, elektr. Licht, zu vermieten. Töpferstraße 27, part., z.

Stube zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstraße 33, I.

Eine Stube mit elektr. Licht ist bald, eine Stube 2. Januar zu beziehen. Ober Waldenburg, Mittelstr. 6.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. Sa.

Statt Karten.

Für die überaus liebevolle Teilnahme, die meiner Lieben, treuen Mutter während ihres Leidens und uns bei ihrem Heimgange entgegengebracht wurde, spreche ich allen, allen meinen tiefempfundenen, herzlichen Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Johanna Hoppe, geb. Kuchler,
Waldenburg, Lützowstraße 8.

Betrifft neue Zusatzkarten für Schwerarbeiter und Zusatzkarten für jugendliche Personen vom Beginn des 13. bis zur Vollendung des 17. Lebensjahres.

1. Am 17., 18. und 19. d. Mts. kommen die im Besitze der Schwerarbeiter befindlichen Brotzusatzkarten von 500 gr wöchentlich gegen solche von 1000 gr wöchentlich zum Umtausch, da mit dem 16. d. Mts. die bisher ausgegebenen Zusatzkarten für Schwerarbeiter ihre Gültigkeit verlieren.

2. Gleichzeitig erfolgt an denselben Tagen die Ausgabe der Zusatzkarten von wöchentlich 500 gr an alle jugendlichen Personen vom Beginn des 13. bis zur Vollendung des 17. Lebensjahres, soweit solche nicht etwa im Besitze einer Schwerarbeiterzusatzkarte sind.

Der Umtausch zu 1 erfolgt nur gegen Vorlegung der bisherigen Zusatzkarte, die Ausgabe zu 2 gegen Vorlegung eines Altersnachweises (Familienstammbuch, Geburtschein und dergl.) im Zimmer Nr. 19 (1. Stock, links) des Rathhauses und zwar für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis J am 17. d. Mts., 8 1/2 Uhr vormittags bis 12 1/2 Uhr nachmittags und K bis P am 18. d. Mts., während der selben Stunden, Q bis Z am 19. d. Mts., während der selben Stunden.

Wir machen Jedem die "pünktliche" Einhaltung dieser Termine zur Pflicht, da wegen anderer dringender Arbeiten die Ausgabe der Karten außerhalb dieser Termine nicht erfolgen kann.

Waldenburg, den 16. Oktober 1916.

Der Magistrat.
J. B.: Luks.

Pferdemusterung.

Zusolge Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos findet

am **Mittwoch den 18. Oktober 1916**, auf dem hiesigen Viehweideplatz (Hochwaldstraße) eine Pferdemusterung statt.

Die Pferdebesitzer werden hierdurch aufgefordert, ihre gestellungspflichtigen Pferde zu dieser Musterung vormittags pünktlich 8 Uhr vorzuführen.

Wer seine gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder nicht vollständig vorführt, hat seine Bestrafung auf Grund des § 27 des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1873 (R.-G.-Bl. S. 135) zu gewärtigen. Außerdem können die nicht gestellten Pferde auf seine Kosten zwangsweise herbeigeschafft werden.

Waldenburg, den 14. Oktober 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
J. B.: Luks.

Grosse Auktion.

Mittwoch den 18. Oktober 1916, vorm. 10 Uhr, werde ich in der „Gorkauer Bierhalle“ im Auftrage:

Bettstellen m. Matr., Kleiderchränke, kirchl. Kommode, Waschtisch, Divan, Geige, Betten, Stühle, Regulator, Sofa, Spiegel m. Konsole, Chaiselongue, 3 Barbierstühle, Schröpfzeug, Zahnzangen, Barometer, Tafelwaage, Sofa Tisch, Teppdecken, Eimerchrant, Freischwinger, Nachttisch u. vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebrauch und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator u. Taxator, Cochiusstr. 1.

Nieder Hermsdorf. Kriegsstüch.

Die Abholung der Speisen hat fortan in der Zeit von 1/2 bis 1 1/2 Uhr mittags zu erfolgen.

Speisemarken können selbstverständlich auch im Laufe der Woche und für einzelne Tage an jedem Wochentage während der Dienststunden im Gemeinde-Sekretariat — Amtshaus, 2 Treppen — gelöst werden.

Nieder Hermsdorf, 14. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Maurer u. Zimmerleute zu 82 Pf.,

Bauarbeiter zu 60 Pf. Stundenlohn,

bei freier Unterkunft und zweimal frei Kaffee, für Winterarbeit gesucht. Reisevergütung nach 8 Wochen Arbeitszeit. — Schlafdecken mitbringen.

Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft,
Breslau II, Lohestraße 56.

Ober Waldenburg.

Die Vormusterung der Pferde der Gemeinde Ober Waldenburg findet

am **Mittwoch den 18. Oktober 1916, vorm. um 9 Uhr**, auf dem Viehweideplatz in Waldenburg statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen mit Ausnahme:

- der unter vier Jahre alten Pferde,
- der Ferkel,
- der Stuten, die entweder hochtragend sind, d. h. deren Abfohlen in den nächsten vier Wochen zu erwarten ist, oder innerhalb der letzten 14 Tage geföhlt haben,
- der Vollblutstuten, die im „Mügelmeinen deutschen Gestütbuch“ oder den dazugehörigen offiziellen — vom Unionklub geföhrt — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckchein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
- der Pferde, welche auf beide Augen blind sind,
- der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten,
- der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
- der Pferde, welche bei einer früheren in der in der betreffenden Ortschaft abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
- der Pferde unter 1,50 m Bandmaß,
- der Militärpferde des Korpsbereichs, die zur Unterstützung der Landwirtschaft usw. ausgeliehen sind,
- der von der Remonte-Inspektion und der Armeegruppe Bogrisch (Gzenstochau) zur Zucht oder zur Unterstützung der Landwirtschaft widerrechtlich ausgeliehenen,
- der kranken, nicht marschfähigen Pferde.

Die Pferdebesitzer wollen sich mit ihren Pferden **Mittwoch den 18. Oktober 1916, vormittags 8 1/2 Uhr**, pünktlich vor dem Gasthaus „zum Ferdinandschacht“ einfinden.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder nicht vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeigeschaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird. Ober Waldenburg, 16. 10. 16. Amtsvorsteher.

Lokomotivführer,

zuverlässig und militärfrei, für Feldbahn mit Dampftrieb für sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

W. Güttler, Pulverfabriken, Reichenstein i. Schl.

40—50 kräft. Bauarbeiterinnen

für 3—4 Monate bei hohem Lohn, freier Unterkunft und zweimal frei Kaffee, nach Mecklenburg gesucht. — Reisevergütung nach 8 Wochen Arbeitszeit. — Schlafdecken mitbringen.

Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft,
Breslau, Lohestraße 56.

Obereisen, Schleben und Hagebutten kaufen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Salmiak-Ersatz-Schmier-Seife

„Lindenblüte“, best. Ersatz, schäumt großartig. Die Wäsche wird blütenweiß u. von herrl. Wohlgeruch. Erfolg verblüffend. 50 Pfd. 87 M., 20 Pfd. 16 M., 9 1/2 Pfd.-Büchse 8,50 M. gegen Nachnahme.

Mandelseife frei verkäuflich, best. Ers. für Toiletten-tisch u. Bad, stark schäumend, 100 Stk. 18 M., 50 Stk. 9,50 M., 25 Stk. 5 M., geg. Nachnahme.

Adlerseife frei verkäuflich in Packg., Färbung wie Toiletten-seife, vorzügl. geeign. für Kontore, Werkstätten usw., 100 Stk. 17,50 M., 50 Stk. 9 M., 25 Stk. 4,75 M. geg. Nachn.

Waschpulver „Waschtren“ frei verkäuflich. Garantiert frei von Chlor und schädlichen Bestandteilen. Ohne Seifenzusatz zu verwenden. Wäsche wird blendend weiß. 100 Pack à 500 gr 35 M., 50 Stück 18 M. Probepostpaket 10 Pfund 5 Mark.

H. Schroeder, Stettin 186,
Gr. Ritterstr. 2.

Ein ordentliches, sauberes Kinder mädchen

wird tagsüber gesucht. Näheres **Auenstraße 24,** 2 Treppen, links.

Bedienungsmädchen für den ganzen Tag sucht sofort **Frau Ladewig, Hohstr. 10, pt.**

Heimädchen oder Frau findet Beschäftigung in der Buchbinderei **Paul Kaller, Gottesberger Straße 27.**

Ein sauberes Dienstmädchen kann sich bald melden **Ob. Waldenburg, Chauffeestr. 9.**

Unständ. Mädchen oder Frau als Stubenkollegin gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Jüngeres Mädchen zum Antritt per 1. November gesucht **Auenstraße 1, 2. Etage.**

Lehrfräulein

für i. Damenschneiderei gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Sägeespäne

in Waggonladungen mit 200 Ztr., ein Ztr. zu Mk. 1,00, ab hier liefern **Tippaner's Holz- und Hobelwerke** G. m. b. H., Mittelsteine.

Krieger-Nachrufe

fertigt formlos an (auch auf briefliche Bestellung) **Tom, Waldenburg,** Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Anmeldeheine

für Zureisende, für Hotels und Gasthäuser sind zu haben in der Expedition des **Waldenburger Wochenblattes.**

Seife,

wirklich gute brauchbare Ware. Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste. **Fr. Gürts,** Elberfeld, Lange Str. 6.

U.-T.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag! Das mit so großem Beifall aufgenommene Programm:

Aus dem Leben
neue
Der Einzug der Griechen in Görlitz und das glänzende Beiprogramm.



APOLLO-Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plümpe)

Nur noch heute: Hella Moja!

Dienstag bis Donnerstag: Ein Meisterwerk der Kinematographie! **Hiawatha.**

Detectivdrama in 5 Akten. Länge 1700 m. Spield. 1 1/2 Std. Großer Abenteuerroman der englischen Kriminalpolizei.

Des Klenerialges wegen prolongiert bis Donnerstag!

Das Hochstaplertrio mit Detektiv Charles Groß. 4 Akte.

Anfang 6 und 8 1/2 Uhr. Entree nur 30 Pf.

Kennt **Thom Shark,** Sie Amerikas beste Spürnase?

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 17. Oktober: Zum 2 Male!

Der Juxbaron.

Operette in 3 Akten.

Donnerstag den 19. Oktbr.: Erstaufführung der Lustspiel-Revität: **Als ich noch im Flügelkleide.**



Deutsches Reich.

Berlin, 16. Oktober. (Nicht amtlich.) Der schwedische Gesandte Graf Taube ? Die Teilnahme, die sich anlässlich des plötzlichen Ablebens des schwedischen Gesandten in Berlin, Grafen Taube, in der Berliner Gesellschaft kundgibt, ist den Blättern zufolge eine große. In der „Vossischen Zeitung“ heißt es: Der Verlust dieses Mannes wird bei uns nicht weniger als in Schweden betrauert. In den Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland ändert sein Tod nichts; denn diese Beziehungen sind fest und nicht zu erschüttern. Taube war ein wahrhaftiger schwedischer Patriot, der im Einverständnis mit seinem König stets der Auffassung huldigte, daß die Interessen des Deutschen Reiches und Schwedens beide Reiche aufeinander hinweise. In dieser Hinsicht hat er in ruhiger Stetigkeit auf seinem Plage gewirkt. Wir wünschten, es wäre uns vergönnt, ein ähnliches Verhältnis, wie es zwischen Schweden und Deutschland besteht, zwischen unserem Vaterlande und Norwegen feststellen zu können.

— Höheren inneren Zielen entgegen. Bei der gestrigen Rektoratsübergabe an der Berliner Universität sprach der neue Rektor, Professor Bumm, über das deutsche Bevölkerungsproblem. Er meinte, wie die Blätter berichten: Wer wirken wolle, daß die Last des Kinderreichtums von Arm und Reich wieder getragen würde, müsse dem kranken Materialismus, bei dem wir vor dem Kriege angelangt waren, eine Dichtung des Lebens durch höhere innerliche Ziele entgegenstellen können. Hoffentlich bringe die gewaltige Erschütterung durch den Krieg eine Läuterung zuwege. — Hoffentlich!

— Die Schäferhundschau. Zu der Kriegs-Sonderausstellung für deutsche Schäferhunde, die unter der Schirmherrschaft des Kriegsministers am Sonntag im Bergschloß, Kantstr. 12, eröffnet wurde, sind 140 Hunde gemeldet. Zahlreiche Meldungen aus allen Teilen des Reiches, auch aus Wien und aus dem Felde, lassen erwarten, daß sich das beste Material der Rasse zum Wettbewerb um den Staatspreis und die Zuchtpreise des Kriegsministeriums usw. einfänden wird.

Züllichau. Schwere Unklimmigkeiten. Ihre Ämter niedergelegt haben Bürgermeister Glodan und fünf neugewählte Magistratsmitglieder nach der Erörterung Züllichauer Verhältnisse in der Stadtverordneten-Versammlung. Der Bürgermeister bittet um sofortige Pensionierung, da nach seiner Ueberzeugung ein geistliches Zusammenarbeiten der städtischen Körperschaften unter seiner Mitwirkung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei.

W.B. Köln, Gestorben. Der Reichstagsabgeordnete für Köln Hofwächter (Soz.) ist Sonnabend morgen gestorben.

Eisen a. N. Verlängerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats. Am Sonnabend abend erfolgte nach mehr als sechsständiger Verhandlung die Verlängerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats auf die Dauer von fünf Jahren.

Königsberg i. Ostpr. Hochwasser und Ueberflutungen haben der seit Freitag vormittag wühlende Sturm und reichliche Regengüsse im Gefolge gehabt. In der Stadt trat der Pegel an mehreren Stellen über den Ufer und setzte mehrere Straßengänge unter Wasser; in der Vorstadt wurde ein Baugerüst, auf dem sich mehrere Personen befanden, durch den Sturm umgerissen. Drei Arbeiter verunglückten dabei. Die am Unterlauf des Pegels in Angriff genommenen Hafenbauten stehen zum Teil unter Wasser; das ganze Pegelgebiet von der Stadt Stromaufwärts bis hinauf nach Tappiau und Belsau gleicht einer wogenden Wasserwüste, aus der die einzelnen Gehöfte gleich Inseln hervorragen.

Krefeld. Mädchenmord am Niederrhein. Am Abend des 11. Oktober ist in einem Kleefeld bei Krefeld die 16jährige Fleischertochter Josefa Koehnen ermordet aufgefunden worden. Es liegt nach polizeilicher Ansicht Aufmord vor. Der Täter wurde noch nicht ermittelt; auf seine Entdeckung hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

München. Beisetzung des Königs Otto von Bayern. König Otto I. wurde Sonnabend nachmittags in der Gruft der St. Michaels-Klosterkirche beigesetzt. Die Gesichtszüge des Königs gleichen denen eines friedlich schlummernden Greises. Der König ist an der Seite seines Bruders, des Königs Ludwig II., zur letzten Ruhe bestattet worden. — Die an der Leiche vorgenommene Sektion ergab als direkte Todesursache Verschlingung und Knickung des Darmes, verbunden mit inneren Störungen und Blutungen, ferner wurde eine starke Gehirnschrumpfung festgestellt.

— Die preussische Gesandtschaft. Der bisherige Vertreter des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier, preussischer Gesandter in München Wirtl. Geh. Rat von Treutler, übernimmt am Montag wieder die Geschäfte der Gesandtschaft.

Der Fliegerangriff auf Süddeutschland.

Das bayerische Kriegsministerium teilt mit, daß der letzte Fliegerangriff, der Süddeutschland heimgelassen hatte, von bayerischen Flieger- und Ab-

wehrgeschützen unterbunden werden konnte, wobei der fünfte Teil der feindlichen Flugzeuge vernichtet worden ist. Daraus geht hervor, daß von militärischer Seite alle Vorichtsmaßregeln getroffen worden sind. Trotzdem ist nicht ausgeschlossen, fährt das bayerische Kriegsministerium fort, daß es bei besonderen Verhältnissen feindlichen Fliegern gelingen könnte, sogar bis nach Bayern und München vorzudringen, und es ist selbstverständlich, daß alle möglichen Abwehrmaßnahmen getroffen sind. Einzelheiten über das Verhalten der bayerischen Bevölkerung bei Fliegerangriffen werden demnächst bekanntgegeben.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Für unsere Kriegsblinden. Eine dankenswerte Stiftung machte, wie aus St. Quentin geschrieben wird, die 3. Kompanie der Genesungs-Abteilung 2, die sich aus garnisonverwendungsfähigen Unteroffizieren und Mannschaften zusammensetzt, indem sie 300 Mk. für die deutsche Kriegsblinden-Stiftung für Landheer und Flotte sammelte und überhandte.

Eine Vergeltungsmaßnahme. Unter dem Titel „Eine Vergeltungsmaßnahme“ schreibt, wie der „Frankf. Bzg.“ aus Luxemburg berichtet wird, das „Luxemburger Wort“: Die sieben französischen Kreditinstitute in Belgien, die unter Sequester stehen, wurden aufgefordert, ihre Kundschaft englischer und französischer Nationalität, die bei diesen Banken Effekten in Depot haben, einzuladen, ihre etwaigen Schuldbriefe vor dem 30. November zu begleichen, sei es durch einfache Zahlung, sei es durch Verkaufsauftrag. Im Weigerungsfalle wird diese Begleichung angeordnet werden. Diese Maßnahme entspricht derjenigen, die England im letzten Sommer gegen deutsche Schuldner der deutschen Bankfilialen in England getroffen hat.

Sürlorge für heimkehrende Krieger.

Der kürzlich in Heidelberg verstorbene berühmte Kliniker Czerny hat wenige Wochen vor seinem Tode an den Vorsitzenden des Bundes deutscher Bodenreformer Adolf Damaschke einen Brief gerichtet, in dem er sein sozialpolitisches Bekenntnis niedergelegt hat. Aus diesem jetzt bekanntgewordenen Brief ist folgende Stelle bemerkenswert:

„Wir müssen schon jetzt dafür sorgen, daß die Hunderttausende heimkehrender Krieger eine Heimstätte finden. Es darf nicht wieder vorkommen, daß, wie im Jahre 1871, die heimkehrenden Krieger durch Bodenspekulanten und unbezahlbare Mieten von ihren Wohnstätten vertrieben, zu Gewalttaten schreiten und in Enttäuschung und Verbitterung verfallen. Die Gefahr ist diesmal um so größer, weil seit zwei Jahren verhältnismäßig nur noch wenig gebaut worden ist. Es müssen aber schon jetzt das Reich, die Staaten und Gemeinden dafür sorgen, daß für die heimkehrenden Krieger Heimstätten bereitgestellt oder doch errichtet werden können. Es ist eine Riesenaufgabe, die noch nicht von heute auf morgen gelöst werden kann, aber die erste und wichtigste Friedensarbeit sein muß, wenn nicht Millionen tapferer Krieger die ihr Blut für unsere Rettung eingeseht haben, einer unheilbaren Reichsverdrossenheit anheimfallen sollen! Dazu brauchen wir zunächst ein Heimstättengesetz von Reichswegen, auf dem die anderen Behörden bauen können. Und wenn wir nach Beendigung des Krieges nochmals eine Millionenanleihe für Heimstätten aufnehmen müßten, so wäre das die beste Kapitalanlage, die das Reich im Interesse seiner Zukunft machen könnte. Dazu gehört aber, daß die Bodenspekulanten ausgeschlossen werden, und dafür dürfen die Erfahrungen in Kriatschau wohl die beste Grundlage abgeben.“

Der starke deutsche Kredit.

Neuyork, 14. Oktober. (Funkpruch vom Vertreter des Volksbureaus.) In einer Besprechung des Erfolges der deutschen 5. Kriegsanleihe sagt „Evening Sun“ in einem Leitartikel: Der Kredit ist einer der starken Momente der deutschen Lage. Der Kredit in Deutschland wird wahrscheinlich das letzte sein, was zusammenbricht; viele andere Elemente der Organisation müssen brechen, bevor ein so starkes wie dieses berührt wird.

Amerikanischer Protest gegen England.

W.B. Neuyork, 11. Oktober. (Funkpruch des Vertreters von W.B.) Als Antwort auf das Vorgehen der britischen Zensurbehörde, die dem Heerischen Internationalen Nachrichtendienst die Benutzung der englischen Kabel verweigert, und behauptet, er verdröhe Nachrichten, veröffentlicht der Leiter des Internationalen Nachrichtendienstes eine Mitteilung, in der er erklärt: Die Wahrheit ist, daß dem Internationalen Nachrichtendienst die Benutzung der Postverbindungen und Kabel verweigert worden ist, weil er sich nicht dazu hergeben hat, Nachrichten zu entstellen. Das Vorgehen der britischen Zensurbehörde ist das größte Kompliment, das dem Internationalen Nachrichtendienst erwiesen werden konnte.

Provinzielles.

Breslau, 16. Oktober. Die Einführung des neuen Rector magnificus. Für die diesjährige Universität hat ein neues Studienjahr begonnen. Das Amt des Rektors ist vom Prälaten Dr. Joseph Bohl auf den ordentlichen Professor der Philosophischen Fakultät Dr. Billy Küffenthal übergegangen. Gestern, in der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags, fand in der Aula Leopoldina die feierliche Einführung statt.

Grünberg. Beginn der Weinlese. Nach althergebrachter Sitte wurde Sonntag früh 6 Uhr die Weinlese eingeläutet. Von freudigem Hinauseilen in die Gärten mit Wannen und Kannen ist dies Jahr jedoch nichts zu spüren. Die Peronospora hat im August großen Schaden in den Weinbergen angerichtet. Nur die Trauben des Sylvaner haben der Blattfallkrankheit widerstanden und sind gesund geblieben. Trotz der geringen Qualität der Trauben sollen pro Viertel = 500 Pfund Trauben 75 Mk. gezahlt werden. An guten Speisetrauben mangelt es dieses Jahr sehr; bezahlt werden, dem „Niederschl. Anz.“ zufolge, pro Pfund 60 Pfg. und mehr.

Bunzlau. Das hiesige Lehrerseminar besteht jetzt Hundert Jahre. Von einer offiziellen Feier ist in Anbetracht des Krieges abgesehen worden. Das Seminar gehört mit zu den ältesten in Preußen und war beinahe fünfzig Jahre lang das einzige in Niederschlesien.

Sirjberg. Zwischen den Gräbern. Auf dem Gnadenkirchhofe wurde in der vergangenen Nacht das 20jährige Dienstmädchen Frieda Bantich aus Hindorf zwischen den Gräbern bewußlos aufgefunden. Das Mädchen hatte in selbstmörderischer Wut Salzsäure getrunken. Die Ursache der Tat ist nicht bekannt. Die Schwerverletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

ep. Schweidnitz. Die großen Zusammenrottungen, welche sich am 20. und 21. September in Schweidnitz abspielten, beschäftigten am Sonnabend wiederum das hiesige außerordentliche Kriegsgericht. Die Weiberfrau Anna Reintober aus Schweidnitz, bisher völlig unbekannt, wurde wegen Teilnahme an diesen Vorgängen und wegen versuchter Gefangenensbefreiung zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

W.B. Brieg. Landtagswahl. — Zucht-hausflucht. Bei der am Sonnabend erfolgten Landtagswahl für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Rache (Wahlkreis Breslau 11 Ohlau-Brieg) ist der Amtsvorsteher Hermann Just in Jägerndorf, Kreis Brieg (konservativ), mit allen abgegebenen Stimmen gewählt worden. — Die beiden Strafgefangenen Laga und Kirchmeyer unternahmen am Mittwoch abend aus der hiesigen Strafanstalt einen kühnen Fluchtversuch. Laga wurde bald in einem Hausflur durch einen Beamten festgenommen. Kirchmeyer gelang es, zu entkommen. Der 28jährige Kirchmeyer, der noch Strafen bis 1923 zu verbüßen hat, ist ein besonders gewandter Einbrecher.

Gleiwitz. Straßenschilder aus der Gegenwart. Unterschluß für leichtsinniges Gesindel bildet noch immer der in den letzten Monaten zwar oft, aber wenig ruhmvoll genannte Schöndönische Bauplatz an der Moonstrassen-ede. Am Spätabend des Mittwoch beobachtete ein Bewohner der Mollkestraße, daß mehrere Weibspersonen sich von der Straße aus mit mehreren auf dem Bauplatz befindlichen Männern unterhielten. Die beiden Frauen standen Schmilere. Mäßig wurden zwei große Pakete über den halb zusammengefallenen Zaun an der Moonstrassen-Seite geworfen. Die Frauen ergriffen die Pakete und nahmen nach zwei verschiedenen Richtungen hin Reißaus. Als der Beobachter sich dem Bauplatz näherte, trafen zwei Männer über den Zaun, sie führten beide noch ein großes Paket mit sich. Als sie sich beobachtet sahen, nahmen sie eine drohende Haltung an. Der Beobachter entfernte sich und konnte nur noch feststellen, daß die beiden Männer mit den Frauen auf dem Schuttbladerplatz zwischen der Mollke- und Freundstraße wieder zusammentrafen. Die Personen verhielten sich ruhig und belebte Straßen und verschwand, schließlich mit Raub beladen, durch das Feld nach der Raubnerstraße zu. — Ein eigenartiger Vorfall gab dem sonst ersten Wilde der Veuthener Straße einen komischen Anstrich. Eine Gans, die offenbar aus ihrem Stalle oder dem Hofe ihres Besitzers entflohen war, zog zum Gaudium von Jung und Alt in einem wahren Triumphzug durch die Straße. Auf allen Gesichtern stand da deutlich die Frage zu lesen: Wieso schreitet das stolze Tier so selbstbewußt umher? In der Tat schien das fidele Federvieh mit seinem Scharwanzeln und hochmächtigen nach „Links- und Rechts-Winken“ sich seines hohen Wertes bewußt zu sein, und sicher hätte mancher es gern heimgenommen. Was aus ihm geworden ist, wissen wir nicht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. Oktober.

* (Militär-Wochenblatt.) Befördert: zum Leutnant der Reserve der Wiegwachtmeister Boettcher; zum Leutnant der Landwehr-Jnf. 1. Aufg. der Wiegfeldwebel Büchel, beide von hier.

* (Aus dem Felde.) Leutnant d. R. Alfred Gahn ist in den schweren Kämpfen an der Somme in englische Gefangenschaft geraten.

* (Einstellung von Zweijährig-Freiwilligen.) Das Bezirkskommando Striegau teilt uns mit: Beim Bezirkskommando Striegau werden sofort mehrere Zweijährig-Freiwillige eingestellt. Junge Leute mit tadelloser Handschrift der Geburtsjahrgänge 1896 bis 1899, die nicht Kriegsverwendungsfähig sind, wollen umgehend Besuch mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, etwaigen Zeugnisabschriften und polizeilichem Führungszeugnis hierher einreichen. Die bereits gemusterter Leute der Jahrgänge 1896 und 1897 haben den Musterungsausweis beizubringen.

* (Der persönliche Ausweis während der Eisenbahnfahrt.) Die Leiter unseres Blattes erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß es ratsam ist, selbst bei Eisenbahnfahrten auf nur ganz kurzen Strecken sich mit einem schriftlichen Ausweis ihrer Person zu versehen, damit sie den in den Büchern vermerkten Polizeibeamten gegenüber nicht in Verlegenheit kommen. Der keine Fahrgeld oder kein amtliches Schriftstück mit sich führt, dem raten wir, wenigstens die Steuerkarte mit sich zu führen, die gegebenenfalls, unseres Erachtens nach, als Ausweis genügen würde. In letzter Zeit fanden die Revisionen häufiger statt.

* (Immatrikulation im Felde Stehender.) Der Unterrichtsminister hat mit Rücksicht auf die lange Dauer des Krieges in Abänderung der bisherigen Bestimmungen genehmigt, daß im Felde stehende Kriegsteilnehmer, sowie deutsche Kriegsgefangene in Abwesenheit als Studierende immatrikuliert werden können, wenn der vorgeschriebene Nachweis der Schulbildung geführt wird. Bei der Meldung zur Immatrikulation ist daher das Schulabgangszeugnis und eine Bescheinigung der Militärbehörde, daß der betreffende Studierende im Felde steht, beizubringen. Die förmliche Verpflichtung durch den Rektor der Universität wird nachgeholt, wenn der Studierende zurückkehrt und sein Studium beginnt. Es werden aber auch solche Studierende immatrikuliert, die außerhalb Deutschlands in Garnison stehen. Die Anträge sind schriftlich bei dem Rektor zu stellen, denen die Studiengnisse (Reifezeugnis, Exmatrikel usw.) und eine Bescheinigung des militärischen Vorgesetzten, daß sie zurzeit zum Heeresdienst einberufen sind, beizubringen sind. Sie werden dann in den Listen der Universität als beurlaubt geführt. Vorlesungen dürfen sie nicht belegen.

* (Erfolg der Ausbildung in den Jugendkompanien.) Von einem Major und Bataillonskommandeur ist das nachstehende erfreuliche Urteil über die Wirkung der Ausbildung in den Jugendkompanien amtlich ausgesprochen worden: „Bei der militärischen Ausbildung sind die von den Jungmannschaften früher erworbenen Kenntnisse vortrefflich in Erscheinung getreten. Sie zeigten Gewandtheit und schnelle Auffassungsgabe, insbesondere bei der Ausbildung als stellv. Gruppenführer.“ Möchten alle jungen Leute, die sich bisher, vielleicht aus Bequemlichkeit oder aus sonstigen Gründen, den Jugendkompanien ferngehalten haben, aus obigem Urteil die Lehre ziehen, daß sie sich selbst den größten Nutzen erweisen, wenn sie der Jugendkompanie ihres Wohnorts beitreten.

op. (Der Bahnhofsumbau in Altwasser.) Der mit einem Aufwande von mehreren Millionen Mark auszuführende großzügige Umbau des Bahnhofs Altwasser, der dadurch zum Mittelpunkt des Verkehrs im Waldenburger Kreis wird, konnte in Rücksicht auf die Kriegslage bisher nicht in Angriff genommen werden und muß aus diesem Gesichtspunkt heraus auch noch bis auf weiteres aufgeschoben werden. Wie jedoch von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, sind auch während des anscheinenden Ruhens dieses Projektes die Pläne und Entwürfe hierzu rastlos gefördert worden.

* (Der Waldenburger National-Stenographenverein) veranstaltete am Sonntag seinen Herbstspaziergang. Das Ziel bildete diesmal Fürstenstein. In der „Alten Burg“ fand Einkehr statt. Der Verein beginnt demnächst wieder einen neuen Anfängerkursus, zu dem bereits einige Anmeldungen vorliegen. Weitere Meldungen werden an den Übungsabenden des Vereins entgegengenommen.

* (Ein Riesendenkmal für unsere Krieger.) Ueber die geplante Errichtung eines monumentalen Denkmals zur bleibenden Erinnerung an den Weltkrieg werden nunmehr der Öffentlichkeit zum ersten Male Einzelheiten unterbreitet, nachdem die Anregung hierzu in aller Stille einen eifrig tätigen Freundeskreis gefunden hat, der den Beginn der für das gewaltige Bauwerk nötigen Vorarbeiten bald nach Friedensschluß erwarten läßt. Dem „Broschüre General-Anzeiger“ zufolge soll das riesenhafte Denkmal, als ein Seitenstück zum Leipziger Völkerschlachtdenkmal gedacht, im Herzen Schlesiens an altgeschichtlicher Stelle zur Ausführung kommen, auf der Kuppe des zum Sobotengebirge gehörenden Engelberges, an dessen Fuße sich 1813 die Bildung des Preussischen Freikorps vollzog. Nach dem vom Architekten Max Reinhardt in Berlin gefertigten Entwurf ist gedacht, den Engelberg in einem Viertel seines Bestandes in terrassenförmigen Niederungen auszubrechen, und über der dann in den massigen hohen Felswänden sich ergebenden architektonischen Wände soll eine gewaltige Kuppelhalle sich erheben, hinter der sich der prächtige Wald als Heldenhain breitet.

* (Erbsätee.) Die wiederholten Naregungen, Erbsätee für den teuren chinesischen Tee aus unseren Wäldern zu holen, scheinen bisher auf wenig dankbaren Boden gefallen zu sein. Deshalb sei jetzt in letzter Stunde vor Beginn der Winterzeit nochmals daran erinnert, daß die Blätter unserer Erdbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Preiselbeeren, ja selbst des Heidelbeeren und des Schlehdorn einen sehr brauchbaren Tee liefern. Die Blätter werden sofort nach dem Sammeln in hellen luftigen Räumen, am besten auf den Böden, unter wiederholtem Umwenden getrocknet und dann zerhackt. Die Zubereitung ist wie beim chinesischen Tee. Empfehlens-

wert ist ein Gemisch von verschiedenen derartigen einheimischen Blättern. Wenn die Apotheker und Droghändler das Einammeln des einheimischen Tee-Erlasses gegen Entgelt fördern würden, so könnte dieser Tee-Erlass im Handel auch denjenigen zugänglich gemacht werden, die nicht in der Lage sind, sich selbst damit zu versorgen. Jedenfalls sollte man auch dieses kleine Mittel nicht als zu gering ansehen, um unseren heimischen Markt immer unabhängiger von der ausländischen Zufuhr zu machen.

* (Vom Stadttheater.) Am Dienstag wird statt „Wo die Schwalben nisten“ die Operette „Der Juxbaron“ zum 2. Male gegeben. Die Novität hat am Sonntag einen durchschlagenden Erfolg erzielt, und da wiederum am Sonntag das Stadttheater bereits um 7 Uhr ausverkauft war, wird die Wiederholung dem Publikum sehr willkommen sein. Für Donnerstag wird die hervorragende Lustspielnovität „Als ich noch im Flügelkleide“ vorbereitet. Auf dieses Stück, welches seinen Siegeszug über sämtliche deutsche Bühnen gemacht hat, sei ganz besonders hingewiesen. Als nächste Operette kommt „Fr. Trullala“ zur Einstudierung.

§ (Kaiser-Panorama.) Mit der ungemein interessanten Kriegs-Serie: „Bei unseren Marine-Regimenten im Südbelgischen Kriegsgebiet“ eröffnete das Kaiser-Panorama am Sonntag die diesjährige Saison. Im Küstengebiet der Nordsee halten unsere blauen Jungs treue Wacht, und es ist erstaunlich, wie schnell sie sich auch in die Kriegsführung zu Lande gefunden haben. Wir sehen sie auf Posten, am Beobachtungswinkelrohr, auf vorgeschobener Feldwache, in Grabenstellung, am Minenwerfer, bei Bedienung der Kanonen, im Granattrichter, bei den Maschinengewehren, wie überhaupt in den verschiedensten Situationen. Daneben bringt die Serie Ansichten aus dem Uberschwemmungsgebiet, wie von den bei Beginn des Krieges oft genannten Orten Middelkerke, Pommhartzede, Knede, Elpe etc. und aus dem Dünengebiet. Ergreifend wirkt die Bekatung eines Gefallenen und der Anblick der Gräber von 72 gefallenen Kämpfern. Strand- und Seebilder, militärische Szenen usw. flügen sich weiterhin in den sehenswerten Zukus ein.

fr. Gottesberg. Der Männer-Turnverein beschloß, am 17. Oktober abends um dem bei Währisch Gasthof in Kothlau vorüberführenden Strahenzuge ein Schnelllaufen für die Aktiven und Jüglinge zu veranstalten.

§ Altwasser. Generalversammlung. Am 12. d. Mts. hielt der National-Stenographenverein v. Kunowski seine Generalversammlung ab, zu der 20 Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende Hmwig gab Mitteilung über die letzte Bezirksitzung am 20. September in der Waldenburger Bierhalle. Die hiesige National-Stenographen-Schule ist seit dem 1. Oktober dem Verein angeschlossen. Der Leiter der Schule erhält 50 % der gesamten Einnahme. Die Geschäftsführungen, welche bis jetzt vierteljährlich abgehalten worden sind, sollen monatlich abgehalten werden. Der Verein zählt 16 ordentliche, 18 jugendliche und 2 fördernde Mitglieder. Der Vorsitzende Hmwig legte sein Amt nieder; an seine Stelle wurde Herr Kalkbrenner gewählt. Als Übungsleiter und Kassierer wurde Schriftgenosse Kleiner, als Schriftführer Bänisch, als Beisitzer Fr. Kemmer und die Herren Herda und Bänisch gewählt. Die Leitung der Schule wurde Schriftgenossen Hmwig übertragen. Der Herbstausflug findet am 22. d. Mts. nach Konradsthal statt. Das Bezirkswettbewerb (Schreiben, Rechtschreiben und Lesen) findet am 12. November d. Js., vorm. 9 Uhr, in der kaufmännischen Handelsschule zu Waldenburg statt.

§ Altwasser. Der Evang. Männer- und Jünglingsverein hielt gestern nachm. 5 Uhr in Wulle's Brauerei seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Der Verein umfaßt zurzeit 187 Mitglieder; 43 Mitglieder stehen im Felde. Dem Bericht des Schatzmeisters Lehrer Tschige ist folgendes zu entnehmen: Die Gesamteinnahme beträgt 1187,87 Mk., die Ausgabe 1108,98 Mk.; das Vermögen des Vereins beläuft sich auf 3330 Mk., davon sind 2000 Mk. bei der dritten, 700 Mk. bei der vierten und 200 Mk. bei der fünften Kriegsanleihe gezeichnet worden. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Pastor Schäfer gedachte ehrenb. des am 9. d. Mts. gefallenen Mitgliedes Verwaltungsrats Paul Korn. Unterm 8. Oktober 1918 hatte Korn noch zuversichtliche Worte an den Verein auf einer Postkarte gerichtet. Am 29. d. Mts. soll das Stiftungsfest in engerem Kreise bei Wulle gefeiert werden. Die Mitglieder sowie ihre Angehörigen werden mit Kaffee und Gebäck auf Kosten des Vereins bewirtet.

Weisklein. Das Eisene Kreuz. — Vereinsnotiz. Das Eisene Kreuz wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz dem Musketier, früheren Glasmacher Richard Greiner verliehen und durch Se. Majestät den Kaiser persönlich überreicht. — In der gut besuchten Versammlung des kath. Jünglingsvereins sprach der Präses über die Ausrüstung der kriegsblinden Soldaten zur Erlernung eines Handwerks und über die Eindrücke, die er bei dem Besuch der Kriegsverletzten in Breslau erhalten hat. Beschlossen wurde die Abhaltung eines Familienabends im November.

Darian. Auf dem Felde der Ehre fiel der Landsturmmann Behrhauser Heinrich Gebauer von hier auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Er ist seit Kriegsbeginn im Felde und hinterläßt vier unerzogene Kinder.

Z. Nieder Salzbrunn. Neue Brücke. Die zwischen Bahnhof Nieder Salzbrunn und Liebichau über die Freiburger Bahnstrecke führende hölzerne sogenannte „Schwarze Brücke“ wird durch eine Eisenbetonbrücke ersetzt. Die Brücke führt in einer Höhe von 11 m über die Gleise und wird 30 m lang und 5 m breit sein.

Z. Fürstentum. Schlachtnachrichten. Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der als Gast des Fürsten und der Fürstin von Pleß mehrere Tage auf Schloß Fürstentum verweilt, ist am Sonntag nachmittag vom Bahnhof Nieder Salzbrunn mit dem jahresplanmäßigen Personen-

zug 3 Uhr 11 Min. in seinem Salomwagen abgereist. Der Fürst von Pleß gab seinem hohen Gast das Geleit zum Bahnhof. — Der älteste Sohn des Fürstenpaares, Prinz von Pleß, der bei den Gardehütern eingetreten, ist auf kurzen Urlaub auf Schloß Fürstentum bei seinen Eltern eingetroffen. In den nächsten Tagen wird der jugendliche Prinz, dessen militärische Ausbildung beendet, an die Front gehen.

Aus benachbarten Kreisen.

o. Rothembach. Marineopfertag. — Ueberfall. Ein erfreuliches Ergebnis hatten die Sammlungen des Kreisverbandes Landeshut mit dem Sitz in Rothembach am Marineopfertage. Es sind insgesamt 2239,75 Mk. vereinnahmt worden. Die Unkosten betragen 140 Mk., sodas 2100 Mk. der Präsidialgeschäftsstelle übersandt werden konnten. — Ein junges Mädchen wurde Sonntag abend zwischen 6—7 Uhr unterhalb des Kirchhofweges zwischen Gottesberg und Rothembach ohne vorherige wörtliche oder tätliche Beleidigung von einem jungen etwa 17-jährigen Kerl mit einem Stock auf den Hinterkopf geschlagen, sodas das Mädchen zusammenbrach. Nachdem die Ueberfallene sich erhoben hatte, versetzte ihr der Mordling mit dem Stock noch einen Schlag ins Gesicht und floh nach Gottesberg zurück.

Stadttheater in Waldenburg.

„Der Juxbaron“, Operette in 3 Akten von Porges-Milo und Hermann Haller. Musik von Kollo. Die seit 1913 über die Bühnen als Zug- und Kassenstück wandernde Porges-Milo-Hallerische Posse ist auch gestern hier mit vollem Erfolg aufgeführt worden. Eine echte, rechte Lumpact-Bagabundus-Laune steckt in diesem Durcheinander lustiger Einfälle; in dem Frage- und Antwortspiel namentlich des ersten Aktes, der auch der gelungenste war, offenbarte sich ein Reichtum von Galanterie, bei denen das Publikum sich längend vergnigte und infolgedessen mit Beifall nicht geizte. In den übrigen 2 Akten fiel der echte Humor etwas ab; doch hielten die melodischen Gesangsnummern und die eingelegten Tanzszenen das Interesse fast unvermindert aufrecht. Die Kolossalen Lieder sind dem Publikum bereits bekannt, und als sie gestern sozusagen in Fleisch und Blut vorgetragen wurden, verdienten sie ohne weiteres die Bezeichnung „Schlager“. Sehr hübsch gelang das Lied „Kleine Mädchen müssen schlafen gehn“ mit den vier oder fünf kleinen allerliebsten Mädchen, die das Lied illustrierten. Herr Milde absolvierte seine Rolle als „Blaukehlchen“ mit großem Erfolge. In dem Bagabundus „Blaukehlchen“ haben wir den „Juxbaron“ zu erblicken. In seiner Rolle als junger Ehegatte Hans von Grabow gefiel Herr Kaber ebenfalls recht gut. Um seine Posenfigur ganz und gar auszufüllen, hätte er ein wenig lauter und derber sein können. Er und Fräulein v. Bastineller (Hilda) waren ein ganz famos junges Paar, das sich in der Mitterwochenhimmel ausgerechnet zurecht fand. Herr Surhoff spielte den Margarinesabrikanten Seindlich in seiner bekannten komischen Manier mit altem Glanze. Fräulein Käthe Dreisen verdient als verliebte alte Jungfer wie auch in ihren Tanznummern ebenfalls mit Lob erwähnt zu werden. Jedenfalls hat der „Juxbaron“ einen vortrefflichen Eindruck gemacht und dürfte bei Wiederholungen auf weiteren Erfolg rechnen. C



„Unsere Marine“

Zigarette

2 1/2 Pfg.

einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten ihre
alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzki, Aktiengesellschaft

Wettervorausage für den 17. Oktober.
Strichweise nach Regenschauer, sonst aufheitend.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die
Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die
Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

und Kraut und mit den taujend und abertauend Stimmen geheimnisvollen Lebens. Ach, hier ein schillernder Käfer, der an einem Palm emporklettert, dort eine blaue Blume und da der bunte Schmetterling!

Und die raschelnden Palme schlugen hinter dem Kinde zusammen, es war bereits pfadlos im weiten Feld verloren und untergetaucht in dem scheinbar unerselosen Ozean von Aehrenweilen und weißglühender Luft des Flachlandhimmels, ehe es an eine Umkehr dachte. Das Nest war noch nicht gefunden, und die erste halbe Stunde verging wie eine Minute. Und dann gab es keine Umkehr mehr.

Der Garten stand wie verzaubert in der Mittagsstunde, und ein süßer Duft überreicher Himbeeren und vollblühender Rosen lag schwer in der heißen Luft. Auch hier war alles dem Mischlingsprinzip untergeordnet. Gerade, saubere Alleewege durchschnitten die Gemüsegelder und Obstplantagen, und alles zeugte von viel Arbeit, Fleiß und hoher gärtnerischer Kultur. Wie aus einer Spielfächel aufgebaut, stand ein nettes, weißes Gartenhaus in einem Rondell, dessen Boote hochstämmige, herrliche Edelrosen trugen, und das war der einzige Luxus zwischen den Kohl-, Salat- und Zwiebelfeldern. Über selbst die königlichen Rosen wirkten nicht in ihrer Korrektheit.

Einen Korb am Arm war Fides Manger den breiten Mittelweg vom Haus dahergekommen, und sie ging tief hinein in die hohen Stangenbohnen, die in dem entlogenen Teil der Gemüsegelder ein ganzes Stück Land einnahmen. Gleich dahinter wemte eine Weißdornhecke den Garten von einer Föhntoppel, zwischen deren Gattern einige junge Füllen grasen. Fides schlenkerte mit ihrem Korb und trällerte ein Liedchen, sie sprang in ein Erdbeerbeet hinein, um eine leuchtend rote Beere zu naschen, und dann pflichtete sie sich die schönste Rose von dem steifen Rondell. Ihre strommen, runden Glieder flecten in einem hellen, verwachsenen Sommerkleidchen, das überall zu kurz und zu eng schien. Aus ihren blanken, lachenden Augen sprühte Gesundheit und Lebensfülle. Die Arbeit flog ihr von der Hand, sie pflichtete die zarten, jungen Schwitzbohnen und legte sie in ihren Korb, der bald gefüllt war. Dabei war ihr heiß geworden; sie stellte den Korb nieder und setzte sich ausruhend auf den grasbewachsenen Grabenrand, dicht unter der niedrigen Hecke, die Hände um das Knie geschlungen. Und jetzt löste sich ihr ganzes Wesen in einen Zustand seliger Verträumtheit. Der schwimmende Glanz ihrer Augen und das verlorene Lächeln, das um die halbgeöffneten Lippen zuckte, verrieten den Liebesbrand ihres Herzens! Und sie spähte zwischen den Strauchweiden und um das Maisfeld herum, als erwarte sie jemand. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Notizen.

Deutschland über alles! (Aus dem letzten Willen eines Gefallenen.) . . . Gern und freudig bin ich hinausgezogen für mein Deutschland. Ich glaube, daß es im innersten Kern gesund und gestärkt aus dem Kampf siegreich hervorgehen wird. Verbet nicht nutzlos in späteren inneren Kämpfen nach dem Kriege! Die Deutschen haben die größten Fehler, aber auch die größten Tugenden. Der Reichtum des deutschen Volksgemüts wird sie immer befähigen, echte wahre Menschheitskultur zu schaffen. Was ihr an Kämpfen und Beliden in unserem Vaterlande erleben werdet, das kämpft das Deutschtum für die ganze Menschheit. Die Freundschaft unserer Streitsucht und Prinzipienreiterei, erntet sie. Dafür soll uns aber die Welt auch anerkennen in unserer allumfassenden Größe. Die Hauptsache ist: Deutschland lebt und wächst weiter! Dies ist mein Herzenswunsch, mit dem ich von Euch Abschied nehme. Ich habe meine

Pflicht getan. Wie Gott es lenkt, so ist es wohlgetan. Wie kurz ist doch die Lebenszeit! Wir sehen uns alle wieder . . .

Kammergerichtsreferendar Hans Dyhjen, Steglitz, gefallen am 8. 7. 1916. (Mit Genehmigung des Herausgebers entnommen der Halbmonatsschrift „Das Band“ Nr. 23).

Zur Wehrhaftmachung der deutschen Jugend hat der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft erneut Stellung genommen und beschlossen, alle dahingehenden Bestrebungen im weitesten Maße zu unterstützen. Dabei will die Turnerschaft für sich keinerlei Vorteile erstreben, aber sie wünscht auch in ihrer Arbeit nicht gestört oder behindert zu werden. Die Deutsche Turnerschaft hält es für unbedingt notwendig, das gegenseitige Verhältnis von staatlicher Jugendpflege, Jungdeutsches Landbund, freien Vereinigungen, die sich mit Jugendpflege befassen, und militärischer Vorbildung der Jugend bald grünlich und völlig klar zu stellen, damit die allenthalben an der Jugend geleistete Arbeit auch in vollem Maße wirksam und die freiwillige Arbeit auch in Zukunft sichergestellt wird. Die Wettkämpfe im Wehrtunnen sind zu einer dauernden Einrichtung zu machen, nicht nur für die Jugend vor dem Eintritt ins Heer, sondern auch für das Heer selbst. Jugendabteilungen von Turn-, Sport- und sonstigen Vereinen sind, wenn sie sich der Aufsicht der Generalkommandos unterstellen und nach den Erklärungen arbeiten, anzuerkennen. Die Grenze, daß die militärische Vorbereitung erst mit dem 16. Jahre beginnt, ist nicht begründet und hinderlich; sie ist durch das 14. Jahr zu erlegen.

Ein Kriegsidyll. Das „Berner Tageblatt“ berichtet von einem hübschen Kriegsidyll. Eines Tages begab sich die Musikkapelle des in Voestalpationierten Schweizerischen Regiments nach dem Karggipfel. Dort spielten sie einige Stücke. Und da dort die Schützengräben der beiden kämpfenden Parteien beinahe zusammenstießen, konnten die im Felde stehenden französischen und deutschen Krieger ein Konzert genießen. Sie laßen auch auf beiden Seiten mächtig Beifall spenden, und es war ein ergreifender Augenblick, als aus beiden Gräben das Bravourrufen hervordrang.

Tagestaler.

17. Oktober.

1707: Frieden zwischen Oesterreich und der franz. Republik bei Campo Formio. 1815: Ein v. Gerbel, Dichter, * Lübeck († 6. April 1884, dalt. 1849: Fr. Chopin, Klaviervirtuos und Komponist, † Paris (* 22. Februar 1810, Zelazowa bei Warschau). 1900: Graf B. von Billow zum Reichskanzler ernannt.

Der Krieg.

17. Oktober 1916.

Im Westen fanden englische Angriffe bei Vermelles und französische bei Tahure, Reintrey und am Schrapnauville statt, die sämtlich für die Feinde erfolglos verliefen; dagegen griffen deutsche Fliegergeschwader die Festung Velfort mit Erfolg an. — Im Osten ging es bei Riga vorwärts. Am Korminbache und am unteren Styr wurden die Russen devarig geschlagen, daß sie in Auflösung das Feld räumen mußten. — Auf dem Balkan wüthen die geschlagenen Serben im Avalegebiet und in der Macwa zurück, während die Bulgaren im Tannof-Tale vorrückten und sich des strategisch wichtigen Punktes Sultan Tepe bemächtigten. — An den Dardanellen trat an Hamiltons Stelle General Sir Monro als Oberbefehlshaber.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Conraths-Wahler.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Gilda hatte schon einigemal ein Stündchen mit Berner von Larsen verplaudert, und sie schätzte den klugen, feinsinnigen Menschen als sehr angenehmen Gesellschafter. Zudem galt er ihr wirklich nur als Kranker. Mit einem gesunden jungen Mann hätte sie sich nicht ohne weiteres an diesem abgelegenen Platz niedergelassen. So aber tat sie es ohne Zögern.

„Gut, Herr von Larsen, ich bleibe, aber Sie dürfen sich nicht in Ihrer Reizüre stören lassen. Bitte lesen Sie ruhig weiter.“

Sie setzte sich ihm gegenüber in einen Korbfessel, und er nahm seinen Platz wieder ein.

„Sie müssen mir schon gestatten, nicht zu lesen, mein gnädiges Fräulein, denn ich tat es vorhin auch nicht, sondern hielt das Buch müßig in der Hand. Das grelle Licht blendet meine Augen.“

„O, dann will ich Ihnen gern ein wenig vorlesen. Ein Stündchen habe ich jetzt Zeit. Mama ist im Bad und ruht nachher. Da bedarf sie meiner nicht.“

Mit einem aufleuchtenden Blick sah er sie dankbar an.

„Sie sind so überaus gütig, daß ich statt des gereichten Fingers gleich küß die ganze Hand nehme. Wenn Sie mir für eine ganze kostbare Stunde Ihre Gesellschaft schenken wollen, dann bitte ich Sie sehr, lieber mit mir zu plaudern.“

„Gern, wenn ich Ihnen damit einen Gefallen tun kann.“

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen“, jagte er strahlend glücklich.

Sie lächelte unbefangen. Keine Ahnung sagte ihr, daß dieser kranke Mann sie liebte mit aller Inbrunst seines Herzens. Er vermochte sich viel zu gut zu beherrschen, mit einer Kraft des Willens, die man diesem Kranken gar nicht zugetraut hätte. Die Kraft dazu entsprang dem Bewußtsein, daß er sie für immer aus seiner Nähe scheuchen würde, wenn sie merkte, wie es um ihn stand. Und er geizte doch mit jeder Minute, die sie ihm schenkte, und wies den Gedanken, daß das Schicksal sie in wenig Wochen wieder weit aneinanderführen würde, mit großer Unruhe von sich. Ja, er wußte, der letzte leuchtende Sonnenstrahl würde aus seinem

Leben schwinden, wenn er Gilda von Verden nicht mehr sehen durfte. Vor den Tagen der Trennung von ihr fürchtete er sich, wie er sich selbst vor dem Tode nicht fürchtete.

„Wenn es liebenswürdig ist, daß ich mich mit Ihnen unterhalte, Herr von Larsen, dann ist es sehr leicht und angenehm, liebenswürdig zu sein“, sagte sie mit einem schelmischen Lächeln, das ihr trauriges Gesicht aufheiterte. „Ich unterhalte mich sehr gern mit Ihnen.“

Ihr Lächeln machte ihn unsagbar glücklich. Zugleich aber erwoog er wehmütig, daß sie einem gesunden jungen Mann solch ein Zugeständnis schwerlich gemacht haben würde.

„Wirklich, darf ich das glauben?“ fragte er. Sie heftete ihre wundervollen Augen ernst und groß auf die seinen.

„Sie dürfen mir alles glauben, was ich Ihnen sage.“

Seine Stirn rötete sich jäh.

„Verzeihen Sie mir, mein gnädiges Fräulein, meine Worte sollen um Gottes willen keinen Zweifel an Ihrer Wahrhaftigkeit ausdrücken.“

Nun lachte sie wieder.

„Jetzt sehen Sie ganz erschrocken aus. Das habe ich gar nicht angenommen. Ich weiß, daß man manchmal unwahr sein muß. Aber wenn es nicht aus schwerwiegenden Gründen geschieht, sage ich keine Unwahrheit.“

Sie plauderten nun angeregt von allerlei Dingen, und Berner von Larsen genoß diese Stunde als ein köstliches Erlebnis. Seine Augen hingen an dem süßen Gesicht des geliebten Mädchens, und mit wohligen Behagen lauschte er dem warmen Klang ihrer klaren Stimme.

Die Zeit verging dabei leider zu schnell.

Etwas länger als eine halbe Stunde hatten sie so geseffen, als Othy von Larsen zu ihnen trat. Sie war soeben von einem Morgenritt durch das Nerotal heimgekommen und hatte, ehe sie das Reitkleid ablegte, erst ihren Bruder im Garten aufgesucht, um nach ihm zu sehen.

Sie stand nun lächelnd, die Schleppe des schwarzen, elegant sitzenden Reitkleides über den Arm geschlagen, vor ihnen und klemmte die Reitpeitsche unter den Arm, um die Handschuhe abzustreifen.

„Ach, das freut mich“, rief sie, Gilda freundlich anblickend. „Es ist reizend von Ihnen, Fräulein von Verden, daß Sie meinem Bruder ein wenig Gesellschaft geleistet haben, während

seine pflichtvergessene Schwester davongeritten ist." Sie trat zu ihrem Bruder und legte ihm liebevoll die Hand auf die Schulter.

Er sah dankbar zu ihr auf.

"Du vergißt, zu berichten, meine pflichtvergessene Schwester, daß ich Dir erst dringend zureden mußte, Deine gewohnten Morgenritte auch hier wieder aufzunehmen. Glauben Sie mir, mein gnädiges Fräulein, so pflichtvergessen meine Schwester sich auch aufspielen möchte, ihrem Bruder gegenüber ist sie von einer rührenden Opferfreudigkeit."

Ollh hielt sich lachend die Ohren zu.

"Glauben Sie ihm nicht, Fräulein von Verden, Sie machen sich sonst eine falsche Vorstellung von mir. Ich bin der kräftigste Jähmenich, den Sie sich denken können. Wenn ich auf meinen Bruder einige Rücksicht nehme, geschieht es nur, weil es mir selbst Vergnügen macht. Und im übrigen ist es der einzige Mensch, für den ich etwas wie Liebe empfinde. Sonst bin ich ein absolut herzloses Geschöpf, das versichere ich Ihnen!"

Gilda schüttelte leise den Kopf.

"Es würde mir viel Mühe machen, Ihnen das zu glauben, Fräulein von Larsen. Für sehr sentimental und weichherzig halte ich Sie freilich nicht. Ich glaube, Sie sind ein kühler, überlegter Charakter, und es ist nicht leicht, Ihnen einige Sympathie abzugewinnen. Aber für herzlos kann ich Sie ganz gewiß nicht halten."

Ollh schob mit der Spitze ihrer Reitpeitsche einige Kieselsteine hin und her. Sie zuckte die Achseln, und auf ihrem hübschen, gebräunten Gesicht erschien ein gleichmütiger Ausdruck. "Nicht? Nun, ich kann Sie nicht hindern, sich eine zu gute Meinung von mir zu bilden. Wenn ich ein armes Mädchen wäre, hätte ich vielleicht einiges warme Gefühl aufbringen können. Aber wir armen reichen Erbinnen können mit Gefühlen nichts anfangen. Es wird uns so bedauerlich schwer gemacht, an uneigennützig, ehrliche Gefühle zu glauben. Da verachtet es uns ganz von selbst, solche zu empfinden. Ober ergeht es Ihnen nicht ebenso wie mir?"

Gilda sah mit einem lieben Lächeln in Ollhs spöttisch verzogenes Gesicht.

"Nein, Fräulein von Larsen, mir ergeht es nicht so. Aber ich bin auch keine reiche Erbin, sondern nur ein ganz armes Mädchen, das fremde Wohlthätigkeit aufgezogen hat."

Erstaunt sah Ollh sie an.

"Aber Ihre Pflegemutter sagt es doch jedem, der es hören will, daß Sie ihre Erbin sein werden."

Gilda zuckte die Achseln.

"Was sein wird — das kann kein Mensch wissen. Ich habe mich noch nie als reiche Erbin betrachtet und gefühlt."

Ollh seufzte.

"Seien Sie froh! Es ist durchaus kein erstrebenswertes Los."

Gilda lächelte schelmisch.

"Nun, meiner Ansicht nach können Sie doch mit Ihrem Los recht zufrieden sein. Ich glaube kaum, daß Sie es im Ernst mit einem andern vertauschen möchten."

Ollh sah nachdenklich aus. Dann lachte sie ein wenig.

"Vielleicht haben Sie recht. Im Grunde habe ich an meinem Los nichts auszusetzen, als daß es eben nichts dran auszusetzen gibt. Aber nun will ich mich schnell umkleiden und komme dann wieder hierher. Es wird Dir doch nicht zu kühl, Werner?"

"Nein, es ist wundervoll warm und sonnig hier. War es schön im Norotal, Ollh?"

"O ja, sehr schön; nur zu viel Menschen unterwegs. Erst ritt ich ganz allein mit Herrn von Troll und seiner jungen Frau, die mich abholten; dann aber gesellten sich mehr und mehr zu uns, und schließlich kehrten wir mit einer ganzen Kavalkade heim. Sie reiten wohl nicht, Fräulein von Verden?"

"Nein, ich habe noch nie ein Pferd bestiegen."

"Haben Sie nicht Lust dazu?"

Gildas Augen glänzten.

"O doch, große Lust. Die liegt mir wohl im Blute. Mein Vater war Reiteroffizier. Doch meine Pflegemutter würde mir nie gestatten, zu reiten."

"Weil sie nicht dabei sein könnte. Frau Kommerzienrat betrachtet Sie als ihre Leibflavin und gönnt Ihnen kein Quentchen Freiheit. Das wissen wir hier alle", sagte Ollh sehr offenherzig.

Gilda erröthete.

"Sie bedarf meiner, weil sie leidend ist", entgegnete sie leise.

Ollh lachte hart und rücksichtslos.

"Ach, Sie müssen diese garrstige Frau nicht immer noch entschuldigen. Ihr Leiden berechtigt sie durchaus nicht, Ihnen das Leben zur Hölle zu machen. Seien Sie doch nicht immer so sehr geduldig."

Gilda machte ein gequältes Gesicht.

"Solche Worte will und darf ich nicht hören, Fräulein von Larsen. Ich bitte Sie sehr, nicht so mit mir zu sprechen."

"Meine Schwester meint es gut mit Ihnen, mein gnädiges Fräulein", warf Werner ein.

Gilda neigte das Haupt.

"Ich weiß es. Aber es quält mich doch, wenn ich solche Worte anhören muß. Immer und überall werde ich von allen Seiten be-

dauert. Das will ich nicht. Ich darf doch niemals vergessen, daß ich meiner Pflegemutter viel Dank schuldig bin." (Fortsetzung folgt.)

Was niemand weiß.

Von Marie Stahl.

(Nachdruck verboten.)

"Großvater, gibt es eine Roggenmühle?" fragte der kleine fünfjährige Harro. Er hatte es so eilig, eine Antwort auf diese dringende Frage zu bekommen, daß er außer Atem die Treppe hinaufstolperte, auf die Sandsteinveranda, wo sein Großvater eben das zweite Frühstück einnahm.

"Dummer Schnad", entgegnete der Amtmann Walker und nahm einen tüchtigen Schluck Kornschnaps auf die fetten Wurst. "Sag Dir mich bange machen. Wer redt denn dem Kind so 'n Unsinn vor?"

"Alle sagen's!" rief Harro mit heißen Wangen, die großen Blauaugen fragend auf ihn gerichtet. "Tante Fides und Fieten und Großmutter! Und die kriest keine Kinder!"

"Wer? Die Großmutter?"

"Aber Großpapa! Die Roggenmühle!"

"Komm' mal her, mein Püppchen", sagte der Amtmann, der sich mit der Serviette den starken Schnauzbar gewischt hatte und mit dem Entsetzen, das er auf seine Knie hob, ansah, wie der Oger mit dem Däumling. "Du mußt nicht alles glauben, was die Weiber reden. Wir Männer wissen das besser. Gilt uns gibt es keine Roggenmühlen und Gespenstergeschichten, wir fürchten uns nicht! Du hast doch gesagt, Du wolltest ein Soldat werden mit einem blanken Säbel und einem Schießgewehr. Soldaten müssen tapfer sein. Lach' sie nur tüchtig aus, wenn sie Dir mit der alten Roggenmühle kommen. Im Kornfeld gibt's Hasen und Wachteln und Rebhühner, aber keine Gespenster."

"Was sie nur immer reden, die Weiber! Aber wir wissen das besser, nicht wahr, Großpapa?" Der Kleine sah mit stolzem Vertrauen zu dem Großvater auf.

Der Amtmann lachte dröhnend, sodaß sein ganzer mächtiger Körper wackelte.

"Junge, Junge, uns beide kooßen se nich for dumme!" rief er belustigt. Er stand auf, bog den Arm um und küßte ihn derb auf die heißen Wädden. Harro verzog das Gesicht zu einer Grimasse und wehrte sich, denn der Schnauzbar kratzte. Er schlug sogar nach dem Großvater und quarte, aber der feste den strammen Jungen mit einer Vorsicht und zärtlichen Sorgfalt auf den Boden, als wäre er aus Porzellan. Dann ging er mit ihm an der Hand auf den Hof hinunter.

Es war ein stattlicher, gepflasterter Oekonomiehof, mit noch neuen backsteinernen Scheunen und Stallungen. Alles sauber gehalten und praktisch, wohlhabig und modern. Man arbeitete hier mit Hilfe aller technischen Fortschritte; Amtmann Walker war der Musterlandwirt des Kreises. Der grelle Sonnenschein ließ den baumlosen Hof ohne Schatten. Er machte das Bild mit seinen nüchternen graden Linien und Flächen und mit der monotonen Steinmosaik der Mauerquadrate und des Pflasters noch prosaischer durch die scharfe Deutlichkeit der harten Beleuchtung, die allen Farben einen bleiernen Ton gab.

Auf einen Pfiff Walkers brachte ein Knecht ein starkes, gefatteltes Halbblut aus dem Stalle. Der Amtmann, schon einen Fuß im Steigbügel, tätschelte noch einmal dem Entel den flachblonden Kopf und sagte: "Nu geh' man zu Fieten oder Tante Fides. Großvater muß nu wieder stramm an die Arbeit."

Am Fenster des Milchkellers, der im massiven Erdgeschloß eines Hofgebäudes lag, stand Frau Amtmann Walker, eine lange, hagere Fünfzigerin, und knetete Butter in einer hölzernen Molle. Sie hatte Großvater

und Entel schon seit einer Weile beobachtet, wobei ihre fleißige Hand zuweilen ruhte. Ihr Gesicht, das sonst keine Grübelfalten zeigte, sondern nur die harten, scharfen Linien fast lebenslanger, angestrengter Arbeit und rastlosen Mühsens, Sorgens und Herrschens, hatte dabei einen nachdenklich finsternen Ausdruck.

"Totte doch", bemerkte Frau Beckmann, die Wirtschafterin, die im Hintergrund des Kellers Milch abfachte und ebenfalls durch das Fenster gesehen hatte, den Kleinen hat doch Herr Amtmann jar zu fern."

"Das ist aber auch der einzigste von uns, aus dem er sich was macht", brach da Frau Walker mit erbitterter Bitterkeit los. "Und es ist das erstmal im Leben, daß er schwach ist. Sonst immer steinhart, sonst nie mehr als das Notwendige! Glauben Sie wohl, Beckmannsche, daß er mal eins von unseren Kindern so auf dem Schoß oder auf dem Arm gehabt hätte? Von mir will ich ja gar nicht reden, wie er da war, selbst im Anfang unserer Ehe. Na, man hat's nicht anders gesucht und hat es hingegenommen, wie alles andere, was selbstverständlich ist — aber jetzt sehe ich erst, wie er sein kann, wie doch so was ganz anderes in ihm steckt!"

Die Beckmannsche stand einen Augenblick verblüfft. Gefühlsäußerungen war sie nicht gewohnt von ihrer Herrin. Am wenigsten intime. Und ehe sie antworten konnte, trat der kleine Harro in die Kellertür, prächtig und herausfordernd, die Hände in den Hosentaschen.

"Es gibt doch keine Roggenmühle, Großmutter", rief er triumphierend, "das ist ja alles nicht wahr, was Ihr gestern abend geredet habt. Großvater sagt, man muß nicht alles glauben, was die Weiber sagen."

In demselben Augenblick hatte er eine schallende Ohrfeige weg. Frau Walker faßte ihn derb am Arm und versetzte ihm noch ein paar handfeste Klapspe.

"Dummer Junge, Dir will ich Respekt beibringen vor Deiner Großmutter, Du sollst schon daran glauben!" rief sie ihm nach, als er laut heulend fortlief.

Das Kind lief über den Hof in den Garten, der auf der anderen Seite des Hauses lag. Er suchte Fides Manger, sein Kinderfräulein, das mit ihm von seinen Eltern nach Wallehne geschickt worden war, während sie daheim in der Stadt, wo sein Vater als Banmeister lebte, zum zweiten Male den Klapperstorch erwarteten.

"Ja, wo war Fides? Er fand sie nicht, trotzdem er zornig und weinend nach ihr rief. Und dann versiegte plötzlich seine Tränen, es fiel ihm ein, daß er seine Freiheit besser benutzen könne. Das Roggenfeld hinter dem Garten, das lockte ihn schon lange. So etwas gab's ja nicht in der Stadt, und es war wunderbar! Schon am Rande blühten so schöne Blumen, und die Halme knisterten und rauschten ihm über dem Kopf zusammen, wenn er die Ackerfurche entlang ging. Und einmal war ein Hase gerade heraus über den Graben gesprungen! Kutscher Becklands Fritze sagte, wenn man nur ein bißchen tiefer hineinginge, fände man ganz gewiß ein Nest mit Eiern. Er selbst hatte ihm die gepreßtesten Eier gezeigt, die er ausgenommen. Großmutter und Tante Fides hatten ihm freilich streng verboten, in das Feld zu gehen und mit der Roggenmühle gedroht, aber Großvater sagte ja, es gibt keine, er solle sie antlachen. Und wenn Großmutter so böse war und Tante Fides sich nicht um ihn kümmerte, dann ging er nun gerade ins Feld! Nur ein ganz klein bißchen, nur bis er das Nest fand!

Endlos behnten sich die Roggenbreiten von Wallehne, die wieder an die großen Kornfelder der umliegenden Ortschaften grenzten. Jetzt, kurz vor der Ernte, wogte das ganze Flachland von dem goldenen Meer der schwerreifen Aehren auf manns hohen Halmen, denn es war ein furchtbares Jahr. Gleißend und stürzend tanzte das Sonnenlicht auf den leise nickenden, wehenden Aehren, die miteinander flüsternten, wiperten und tuschelten. Und sie lockten, lockten und winkten tiefer und tiefer hinein in die Märchenwelt des Feldes mit den starken, betäubenden Gerüchen aus Erde, Korn